Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Vierteljährlich 4,60 Mk., durch den Boten frei und Haus 4,80 Mk., durch die Post 4,80 Mk. ausschließlich Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 4,90 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 10 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg., für Ehrenanzeigen und Nachrichten entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Telefon Nr. 324.

Nr. 267 — Dienstag, den 25. November 1919 — 46. Jahrg.

Bernstorff und Ludendorff.

Frühling 1917. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ein 100-Millionenreich, haben an Deutschland den Krieg erklärt. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat endlich nach langer Zurückbehaltung durch die Engländer den Boden Deutschlands betreten. Jeder Deutsche möchte gern aus dem Munde eines amtlichen Vertreters gewisse Kunde über die Verhältnisse bei dem mächtigen neuen Gegner haben. Alles brennt darauf. Nur der deutsche Kaiser und die Oberste Heeresleitung nicht. Sie haben Zeit: 6, 7 Wochen, 2½ Monate lang. Endlich darf der Botschafter ins Große Hauptquartier. Auf mehrfachen Wunsch kommt er auch zu Ludendorff. Über den Inhalt der Unterredung hat Graf Bernstorff am 23. Oktober vor dem Untersuchungsausschuß Mitteilungen gemacht, auf Grund deren er jetzt in der deutschnationalen Presse, u. a. auch im „Merseburger Tageblatt", als Lügner gebrandmarkt wird. Dieses verwerfliche Mittel des politischen Kampfes, den Gegner persönlich zu verunglimpfen, zeigt seine ganze Haltlosigkeit, wenn die Tatsachen in den Vernunft der Betrachtung gerückt werden. Was hat nun Graf Bernstorff behauptet und was hat Ludendorff widerlegt? Bemerkt sei, daß die Unterredung ohne Zeugen stattgefunden hat. Es stehen sich die Aussagen der beiden Männer gegenüber. Keiner kann, was diese Unterredung anbelangt, Zeugen aufführen. Graf Bernstorff erklärte am 23. Oktober: „Ich hatte am 4. Mai (1917) eine Unterredung mit General Ludendorff, bei der ich den Eindruck gewann, daß ihm meine Tätigkeit unerwünscht war. General Ludendorff empfing mich mit den Worten: Sie wollten in Amerika Frieden machen. Sie dachten wohl, wir wären zu Ende. Darauf antwortete ich: Nein, ich glaubte nicht, daß wir zu Ende seien, aber ich wollte den Frieden machen, bevor wir zu Ende sind. Darauf hat mir General Ludendorff geantwortet: Ja, aber wir wollen nicht. . . . Übrigens sind Sie ja wohl zum Teil berechtigt gewesen, wenn Sie geglaubt haben, in dieser Richtung tätig sein zu sollen, denn aus den Informationen konnten Sie wohl den Gedanken herauslesen, daß wir am Ende wären.

Klar ist erstens, daß es bei Bernstorffs Bemühungen sich nur um die Friedensvermittlung Wilsons handeln kann. Worüber soll der bisherige deutsche Botschafter in Washington sonst berichten? Ludendorffs Worte: „Ja, aber wollen nicht", können nur den Sinn haben: „Wir wollen die Friedensvermittlung Wilsons nicht."

Ludendorff behauptet, die eben angeführten Worte nicht ausgesprochen zu haben. Seine Mitarbeiter sollen darüber vernommen werden, ob er jemals gesagt habe, er wolle dem deutschen Volke keinen Frieden bringen. Das hat Graf Bernstorff niemals behauptet.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg bekundet, Ludendorff sei stets für den Frieden eingetreten, allerdings für einen ehrenvollen Frieden, und den hoffte die O. H. L. damals durch einen deutschen Sieg zu erreichen. Diese Worte des Feldmarschalls beweisen, daß Ludendorff die Bestrebungen Bernstorffs niemals gern sehen, geschweige denn fördern konnte, da der Wilsonfrieden ein Frieden ohne Sieger und Besiegte sein sollte. Ludendorff weist es unter Bekräftigung durch einen Faustschlag zurück, daß ihm die Äußerung untergeschoben werde, in drei Monaten wäre die Sache ohnehin durch den U-Bootkrieg zu Ende. Diese Äußerung hat Graf Bernstorff dem General Ludendorff gar nicht in den Mund gelegt. Bernstorff hat gesagt: „Darauf habe ich gefragt, ob es sicher wäre, den Krieg in drei Monaten beenden zu können. Er (Ludendorff) hat erwidert, er hätte vor wenigen Stunden die bestimmte Nachricht erhalten, daß England unter keinen Umständen den Krieg länger als drei Monate aushalten könnte, aus Mangel an Lebensmitteln. General Ludendorff fragte mich dann, wann nach meiner Ansicht Amerika mit ernsthaften Streitkräften in Europa erscheinen könnte. Ich antwortete, daß dies nach einem Jahre der Fall sein werde. Wenn er glaube, mit dem U-Bootkrieg den Weltkrieg beenden zu können, müsse es vorher geschehen. Darauf antwortete Ludendorff: „Ein Jahr brauchen wir nicht. Wir werden mit dem unbeschränkten U-Bootkrieg vorher fertig werden." Mit seinen temperamentvollen Äußerungen redet Ludendorff an Bernstorffs Aussagen vorbei. Da helfen alle Faustschläge nichts. Nun behauptet Ludendorff: „Die Lage war ganz anders, als Graf Bernstorff sie ansah." Graf Bernstorff sah schwarz. Wir unsere Lage rosig?

Wie sagt Ludendorff über die Lage Anfang September 1916? „Als der Generalfeldmarschall und ich in die Oberste Heeresleitung eintraten, war die Lage sehr ernst. . . . Wir standen an der Front dem Feinde gegenüber wie 6:10. Unsere Materialausstattung war nicht genügend, die Munitionsausstattung zu gering, und das bedeutete mit ganz dürren Worten: Schwerste Verluste, Verluste an Menschenleben und Werten." „Unsere Lage Anfang Dezember (1916) war . . . überaus ernst. Der Kräfteverbrauch war groß. . . . Der Feind verstärkte sich immer mehr, aber wir konnten nur wenig neue Formationen aufstellen. . . . Das Hilfsdienstgesetz stellte sich bald als eine Mißgeburt schlimmster Art heraus. Das Schlimmste war die physische Anstrengung der Truppen."

Nun soll der Erfolg am Stachod 1917 die Lage gebessert haben. Danach aber kamen die Kerenski-Offensive 1917, die nur mühsam gehemmt werden konnte, und die große Kindermschlacht, die den deutschen Sieg auch nicht brachte. Obwohl Ludendorff die verzweifelte Lage des deutschen Volkes genau kannte, verschleierte er sie und hielt künstlich die Hoffnung auf den Endsieg aufrecht, den nur ein Wunder hätte bringen können. Als Zeuge gegen Ludendorff sei noch der General Falkenhayn aufgeführt. Er schreibt: „Die allgemeine Kriegslage war in dem Zeitpunkt der Übernahme der Geschäfte durch den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ernst. Sie ist, mit Schwankungen dem Grade nach, seit dem 14. September 1914 nie anders gewesen, bis zum bitteren Ende so geblieben und konnte infolge der vielfachen Überlegenheit der Feinde an Kräften und Mitteln nicht anders sein, bevor deren Kriegswille gebrochen war. Nichts hat wahrscheinlich mehr zu dem jämmerlichen Ausgang des Krieges beigetragen als der Umstand, daß diese Tatsache erst zu der Zeit, als nichts mehr zu retten war, der Masse des Volkes enthüllt wurde."

Neuer Streik und Ausnahmezustand im Kreis Bitterfeld.

Halle (Saale), 24. Nov. (Priv.-Tel.) Unter Berufung auf ihre Arbeitswilligkeit verlangten Vertreter der Arbeiterschaft des Anilinwerkes in Wolfen bei Bitterfeld, daß am Bußtage — einem gesetzlichen Feiertage — der Betrieb weiter geführt werden solle. Die Werksleitung konnte dies mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe nicht ohne Bewilligung der Behörde gestatten. Daraufhin drang eine vielhundertköpfige Menge in das unfriedete Bureau des Direktors und zwang diesen, die Arbeitsstellen frei zu geben. Das Ermittelungsverfahren gegen die Hauptschuldigen ist im Gange. Zur Unterstützung der Zivilbehörden bei der Aufrechterhaltung der Gesetzmäßigkeit und der Ordnung haben jetzt Truppen der Reichswehrbrigade 16 (Freiwilliges Landesjägerkorps) Wolfen besetzt. Zu ähnlichen Auseinandersetzungen ist es später im Werke Elektron 1 bei Bitterfeld gekommen.

Eine spätere telegraphische Meldung an uns besagt:

Die Belegschaft des Anilinwerkes in Wolfen ist nach dem Einrücken der Truppen in den Streik getreten. Sie hat die Forderung auf Zurückziehung der Truppen und Aufhebung des Hafbefehls gegen den dortigen Rädelsführer Haar erhoben.

Ohne jeden Grund ist jetzt auch die Belegschaft des Werks Elektron 1 westlich von Bitterfeld, auf dem ein Teil der Lichtversorgung Berlins beruht, in den Streik getreten, mit dem sie schon mehrere Tage gedroht hatte. Dadurch ergibt sich auch die Gefahr eines Erlöschens des Lichts, und ein völlige Bedrohung der Kraftlieferung an die Reichshauptstadt. Unter diesen Umständen hat sich der Militärbefehlshaber genötigt gesehen, den Ausnahmezustand über den Kreis Bitterfeld zu verhängen, wozu er bereits unter dem 21. November durch den Reichspräsidenten und den Reichswehrminister ermächtigt worden war.

Zur Abtretung von Ratibor.

Prag, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Das tschecho-slowakische Presse-Büro meldet: Nach den bisherigen Regierungsdispositionen erhält das der tschecho-slowakischen Republik zugewiesene Gebiet von Ratibor zur Durchführung der allgemeinen Kreiseinteilung die Befugnis, einen selbständigen Verwaltungsrayon unter einem Reichskommissar zu bilden, als welcher der bisherige Regierungskommissar Stamek ausersehen ist.

Eine englische Lüge über Lettow-Vorbeck.

Berlin, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Die Meldung der Londoner Central-News, daß Lettow-Vorbeck an der Spitze von 30 000 Mann, darunter vieler seiner Kameraden von Ostafrika, die Grenze von Ostpreußen überschritten und einen Einfall in Litauen unternommen habe, und daß der über 400 Panzerautomobile verfüge, ist in jedem Worte falsch. Lettow-Vorbeck ist nicht in Ostpreußen und es ist auch unwahr, daß 30 000 Mann in Ostpreußen zusammengezogen seien. Auch die Ansammlung von Deutsch-Ostafrikanern um Lettow-Vorbeck ist gänzlich ausgeschlossen.

Die Räumung des Baltikums.

Berlin, 24. Nov. Der diplomatische Mitarbeiter der „Deutschen Allg. Zeitung" stellt fest, wir stehen im Begriff, das baltische Abenteuer zu liquidieren und schreibt u. a.: Es wird Sache der Regierung sein, der sich hier anbahnenden Legende innerpolitisch entgegen zu treten, die würden hier verdiente Männer schlecht behandelt. Die Führer dieser Abenteurer haben monatelang das Deutsche Reich in die unerhörtesten Gefahren gestürzt. Er nennt die Ostseeblockade, die Sperrung von Lebensmittelsendungen und Kredite, das mangelnde Entgegenkommen in der Kriegsgefangenenfrage, die letzte Note der Entente. Er verlangt Stellung der Haupträdelsführer vor ein Kriegsgericht wegen Fahnenflucht und Meuterei und schließt: Keinen Mann und keine Patrone mehr für das Baltikum. Die landsmännische Hilfe und das Gefühl des Mitleides darf im Interesse des Volkes erst diesseits der Grenze zu Worte kommen.

Zwangsverkauf der lothringischen Hüttenwerke.

Saarbrücken, 24. Nov. Der Zwangsverkauf der lothringischen Hüttenwerke aus deutschem Besitz ist vollzogen.

Demonstrationen der Unabhängigen in Berlin.

Berlin, 24. Nov. Die „Freiheit" sieht in den gestrigen Kundgebungen der Unabhängigen eine Warnung an die Reaktion. Das Berliner Proletariat habe den unerschütterlichen Willen, den von der Reaktion angezogenen Kampf aufzunehmen und in dem Sinne des revolutionären Sozialismus durchzuführen.

Amerika und der Friedensvertrag.

Paris, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Eclair sagt in der Preß de Paris: Man würde Deutschland schlecht kennen, wenn man annehme, es würde die Abstimmung des amerikanischen Senats nicht abwarten, um die wesentlichen Bestimmungen des Friedensvertrags noch einmal zu erörtern. Aber der Ausfall der Vereinigten Staaten könnte auch die einfache und glatte Annierung des amerikanisch-englisch-französischen Schutzvertrages, durch den England sich verpflichtete, Frankreich bei einem Angriff Deutschlands beizustehen, herbeiführen.

Schwere Anklage der nordrussischen Republik.

Helsingfors, 24. Nov. Die nordrussische Republik befindet sich, wie hier angelangte Berichte besagen, in schwerer Anklage und soll von Serbien die Erlaubnis erbeten haben, 1000 serbische Soldaten im Murmangebiet zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung zurückbehalten zu können, was Serbien angeblich genehmigt habe.

D'Annunzio will ganz Dalmatien annektieren.

Spalato 24. Nov. Meldung des dalmatinischen Presse-Büros. D'Annunzio beabsichtigt, sich ganz Dalmatiens zu bemächtigen. Die italienischen Blätter in Zara veröffentlichen ohne Vorbehalt die Angaben über die Stärke seiner Truppen, die für Spalato bestimmt seien. Dalmatien erwartet von der Belgrader Regierung energisches Auftreten, um den Einmarsch der Italiener in das unbesetzte Jugo-slawische Gebiet abzuschlagen.

Friedensfragen.

Frankreichs Pläne auf Einverleibung des Saargebietes und linken Rheinufers.

Der Wiener „Neue Tag" schreibt: Wie wir aus gut unterrichteten Ententekreisen erfahren, beschäftigt die Haltung des amerikanischen Senats die gesamte Diplomatie der Ententemächte auf das lebhafteste. Als der endgültige Entwurf des Friedensvertrages von Versailles zustande gekommen war, stellte dieses Dokument ein Kompromiß zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich dar. Frankreich verlangte, um die nötige Sicherheit vor deutschen Angriffen zu erhalten, die Annexion des Saargebietes und die ständige Besetzung des linken Rheinufers. Gegen diese Ansprüche Frankreichs erhob Amerika Einspruch, und Präsident Wilson erbot sich, andere Garantien gegen die Bedrohung Frankreichs durch Deutschland zu schaffen. Eine solche Gewähr wurde in dem Vertrag zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten gegen einen eventuellen Angriff Deutschlands auf Frankreich gefunden. Wie nun von französischer Seite behauptet wird, hat Deutschland wichtige Punkte des Friedensvertrages nicht erfüllt. Infolge dieser angeblichen Verfehlungen Deutschlands könnte Frankreich das Recht in Anspruch nehmen, neue Forderungen an Deutschland zu stellen. Sollte die Ablehnung des Friedensvertrages in den Vereinigten Staaten zur Tatsache werden, so ist die französische Regierung, die durch den Ausfall der Wahlen in ihrer nationalistischen Tendenz sich sehr gestärkt fühlt, entschlossen, um die Sicherheit Frankreichs vor einem deutschen Angriff zu schützen, auf ihr ursprüngliches Programm zurückzukommen, d. h. die Annexion des Saargebietes und die dauernde Besetzung des linken Rheinufers zu verlangen, da einerseits das Schutzbündnis mit Amerika nicht zustande gekommen sei, andererseits Deutschland wichtige Bestimmungen des Friedensvertrages nicht erfüllt habe.

Nach der Ablehnung des Vertrages von Versailles durch den amerikanischen Senat war diese Entwickelung in den Bereich der Möglichkeit gerückt, und nach dem Erfolg der Chauvinisten bei den französischen Wahlen mußte sie zur Wahrscheinlichkeit werden. Eine neue große Gefahr erhebt sich im Westen, gegen die Deutschland bezieten Vorkehrungen treffen muß. War nach dem Zusammenbruch des deutschen Heeres der Hilferuf Frankreichs an Amerika gegen deutsche Angriffe unbegründet und lächerlich, so wäre jetzt ein Hilferuf Deutschlands an Amerika gegen französische Angriffe voll berechtigt. Wilson hat unbesehen die Politik Clemenceaus gemacht, auf ihn zu hoffen wäre töricht. Aber das amerikanische Volk hat sich sein unabhängiges Urteil bewahrt. Es verlangt jetzt der einseitigen Politik Wilsons seine Zustimmung, es wird auch die Vergewaltigung des deutschen Volkes durch das größenwahnsinnig gewordene Frankreich nicht ruhig geschehen lassen. Pflicht der deutschen Regierung ist es, durch geeignete Schritte sobald als möglich Klarheit über die wahren Absichten Frankreichs zu erlangen und dann sofort alle Maßnahmen zu treffen, die ein neues Unglück vom deutschen Westen abwenden können. Eine Hoffnung auf den Einspruch Englands, das ja Frankreich sicher nicht übermächtig werden lassen will, ist doch nur gering, denn die Briten haben anderseits den Wunsch, die Feindschaft zwischen Deutschen und Franzosen zu verewigen und zu vertiefen. Dieser Wunsch aber würde durch die Ausführung der französischen Annexionsabsichten in Erfüllung gehen. Das ohnmächtige Deutschland ist nicht in der Lage, ohne fremde Hilfe die Raubpläne der Franzosen zu vereiteln. Darum ist jetzt der Augenblick gekommen, Umschau zu halten nach Völkern, die gewillt sind, Recht und Gerechtigkeit — nicht durch Worte zu mißbrauchen, sondern — durch die Tat zu schützen.

Amerikas Erstaunen über Wilsons Politik der Unkenntnis der Tatsachen.

Ein hervorragender amerikanischer Journalist hat den „Baseler Nachrichten" einen Artikel über Wilson in Amerika zur Verfügung gestellt, dem wir folgendes entnehmen: In Amerika ist man erstaunt und empört darüber, daß Wilson die Union in den Krieg eintreten ließ, ohne von den Geheimverträgen seiner Verbündeten etwas zu wissen. Erstaunt ist man auch über seine Erklärung, daß die Friedenskonferenz sich seine Grundsätze voll und ganz zu eigen gemacht habe, wo doch seine 14 Punkte überhaupt nicht zur Sprache gekommen seien. Man muß sich an den Kopf greifen, ob solcher Unkenntnis der Tatsachen. Nach Wilsons eigener Erklärung sei eine amerikanische amtliche Untersuchung, ob Verträge über Gebietsabtretungen bestünden, niemals angestellt worden. Balfour sei hinter dem Rücken Wilsons vom Oberst House gebeten worden, die Geheimverträge mitzuteilen, damit Amerika wisse, wofür es kämpfe. Aber Balfour habe dies Ersuchen abgelehnt. Oberst House habe später erklärt, daß Wilson auf der Friedenskonferenz alle Geheimverträge der Alliierten beseitigen werde. Die Welt wisse, wie es ganz anders gekommen sei. Wilson habe wissen müssen, daß die nichtangegriffenen Mächte, England, Italien, Rumänien und Japan, für eine Kriegshilfe selbstverständlich erhebliche Entschädigungen in Gestalt von Gebietsabtretungen und wirtschaftlichen Vorteilen gefordert haben. Es wäre Wilson ein leichtes gewesen, die Beteiligung Amerikas an die Bedingung zu knüpfen, daß alle Geheimverträge null und nichtig sein müssen. Dann hätte es eine wirkliche Friedenskonferenz gegeben anstatt einer schamlosen Schachertagung. Ein gut unterrichteter Präsident hätte die Peitsche schwingen können über die Auswüchse des europäischen und asiatischen Imperialismus, solange die Alliierten auf die Hilfe Amerikas angewiesen waren; aber auf der Friedenskonferenz brauchte man Amerika nicht mehr. Wilson hat alles mit französischen Augen gesehen und bildete sich ein, mit seinen eigenen Augen zu sehen. Die Ungewißheit des Präsidenten und sein Mangel an Rückgrat habe zur Folge gehabt, daß der Friedensvertrag ein Instrument geworden ist, welches infolge seiner Ungerechtigkeit und seiner Habgier einen wirklichen Völkerbund unmöglich macht.

Zeichne mit 500 Mark bar und 500 Mark Kriegsanleihe

1000 Mark Deutsche Spar-Prämienanleihe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191125-12/fragment/page=0001

Gerüchte über Wilsons neue Botschaft.

Im Weißen Hause in Washington erfährt man, daß der Präsident in seiner Botschaft an den Kongreß den Kriegszustand mit Deutschland als beendet erklären und den Friedenszustand aussprechen werde.

Abreise der Deutschen aus Paris.

Genf, 24. Nov. Mit der zur Unterzeichnung des Anerkennungsprotokolls nach Paris gekommenen deutschen Delegation sind Vorbesprechungen durch den Generalsekretär der Friedenskonferenz Dutasta und dem Direktor der politischen Abteilung des Ministeriums des Auswärtigen Berthelot begonnen worden. Der Vorsitzende der deutschen Delegation, Herr v. Simson, ist Freitag abend nach Berlin zurückgereist, da er ohne Rücksprache mit seiner Regierung das Protokoll nicht unterzeichnen zu können erklärte. Man erwartet ihn in zwei bis drei Tagen zurück und hofft trotz aller Schwierigkeiten den Friedensvertrag zum 1. Dezember in Kraft setzen zu können.

Die Viehlieferungen an die Feinde.

Der Ausschuß der Nationalversammlung zur Ausführung des Friedensvertrages beschäftigte sich am Sonnabend mit dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Anforderung von Tieren zur Erfüllung des Friedensvertrages. Nach erläuternden Worten der Regierungsvertreter äußerten sich die Abgeordneten der verschiedenen Parteien in einer kurzen Generaldebatte in dem Sinne, die angeforderten Viehmengen deren Aufbringung auf die einzelnen Länder nach einem Schlüssel verteilt wird, im Wege des freien Aufkaufs zu erwerben und nur im Notfall zur Zwangsenteignung zu schreiten. Während der Beratungen wurde festgestellt, daß neben den von Frankreich zugestandenen geringfügigen Milderungen Belgien weitergehende Zugeständnisse gemacht habe. Die Weiterberatung wurde auf Montag vertagt.

Protest der Industrie Sachsens gegen Auslieferung der Werftanlagen.

Dresden, 23. Nov. Der Verband Sächsischer Industrieller hat an Reichskanzler Bauer folgende Drahtung gerichtet:

„Der Verband Sächsischer Industrieller hat mit tiefster Entrüstung von dem neuerlichen Verlangen des Obersten Rates der Entente nach Ablieferung des größten Teiles unserer Docks, Dagger, Kräne und anderer für die deutsche Seeschiffahrt und deren Wiederaufbau unentbehrlicher Werftanlagen Kenntnis genommen und erklärt daß mit der Erfüllung dieser Forderung jede Aussicht auf einen allmählichen Wiederaufbau des deutschen Außenhandels, für den die deutsche Seeschiffahrt die unentbehrliche Grundlage bildet, völlig schwindet. Gerade für die sächsische Industrie würde die dauernde Knebelung der deutschen Seeschiffahrt zu einem dauernden Niederbruch führen. Der Verband ersucht daher die Reichsregierung, sich mit allen Mitteln gegen diese durch keine Bestimmung des Versailler Friedens begründete Forderung, die nur einen neuen Friedensvertrag darstellen würde, zu wenden und die Auslieferung der geforderten Werftanlagen zu verweigern."

Französische „Sühne" für eine Mordtat.

Die Pfalzzeitung meldet aus Mannheim: In der letzten Sitzung des hiesigen Kriegsgerichts der 10. französischen Armee wurden die beiden französischen Soldaten Renné und Bertram, die am 12. Oktober 1919 in Weyhaß finnlos mit ihren Dienstgeweehren um sich geschossen hatten, wobei die 50jährige Katharina Graf erschossen wurde, mit brei bezw. zwei Jahren Gefängnis bestraft. Der Anklagevertreter hatte die Todesstrafe beantragt. Das war also die ganze Sühne (!) für eine Mordtat, die in der Pfalz ungeheure Erregung hervorgerufen hat.

Der Mörder des Kaufmanns Moebs in Kaiserslautern ist vom französischen Kriegsgericht freigesprochen worden.

Durch die Qualen der Gefangenschaft geisteskrank geworden.

München, 23. Nov. Am Mittwoch kamen in Nürnberg auf dem Hauptbahnhof 38 Österreicher durch, die vor dem Kriege in Kanada ansässig und dort bei Kriegsausbruch interniert worden waren. Von den 38 Heimkehrern waren 29 unter den Martern der Gefangenschaft geisteskrank geworden, darunter acht in dem Maße, daß nach den mitgeführten Zetteln über ihre Persönlichkeit keinerlei Arbeitsnachweise vorhanden sind. Auch unter den anderen Gefangenen herrschten schwere Erkrankungen.

Zur Lage im Reiche.

Vor einer allgemeinen Aufhebung des Belagerungszustandes.

Die Berliner Pol.-parl. Nachrichten erfahren aus zuverlässiger parlamentarischer Quelle: Der Rückkritt Hörsings wird nicht zur Tatsache werden. Seiner Forderung nach Aufhebung des Belagerungszustandes in Oberschlesien wird stattgegeben werden. Die sozialdemokratische Partei wird sich mit Hörsing solidarisch erklären, da auch ihr die nötige Ellenbogenfreiheit zur Bekämpfung der Reaktion unter dem Belagerungszustand fehlt. Im Laufe der kommenden Woche werden über die politische Lage in der Regierung Verhandlungen stattfinden, die ohne Zweifel zur Aufhebung des Belagerungszustandes in Oberschlesien führen werden. Die Aufhebung des Belagerungszustandes für die übrigen Teile des Reiches, insbesondere für Berlin, wird dann nicht mehr lange auf sich warten lassen können.

Desorganisation als wahrer Grund der Kohlennot.

Auf der Tagung des Reichskohlenrates kam es in der Aussprache über die Beschränkung der Kohlenlieferung der Industrie zu Enthüllungen, die zeigen, daß eine schlimme Desorganisation und ein Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Ämter einen großen Teil der Schuld am gegenwärtigen Kohlenelend hat.

Der Großindustrielle Hugo Stinnes führte aus, daß im Ruhrkohlenrevier 700 000 Tonnen auf der Halde liegen und die Eisenbahn nicht die nötigen Waggons gestellt hat, um diese Halbenbestände ordnungsgemäß abzufahren. Außerdem enthüllte er die Tatsache, daß ein großer Teil unserer gegenwärtigen Kohlennot darauf beruht, daß wir die Vorlieferungen an die Entente bereits vorgenommen haben, zu denen wir nach dem Friedensvertrage noch gar nicht verpflichtet waren. Diese Vorlieferungen sind gegen den Willen des Reichskohlenkommissars erfolgt, und zwar auf Veranlassung des Reichsministeriums des Äußern. Der Erzberger hatte wieder einmal seine Hand im Spiel und erklärte, daß, wenn wir die Vorlieferungen nicht machten, Deutschland jeder Kredit gesperrt werde, und daß wir dann verhungern müßten. Durch diesen Einspruch hat sich der Vertreter des Reichskohlenkommissars gegen seine eigene Überzeugung zur Vorlieferung der Kohlen verpflichten müssen. Wir sehen auch hier wieder ein großes Durcheinanderwirtschaften verschiedener Ressorts. Der Eisenbahnminister stellt die Wagen zum Abholen der Kohlen nicht zu den Zeiten, in denen die Arbeiter zur Verladung bereit stehen, zur Verfügung, das Reichsfinanzministerium mischt sich in die Befugnisse des Reichskohlenkommissars und verfügt gegen dessen Willen.

Interessant ist auch noch die Feststellung des Vertreters der Arbeitnehmer im Kohlenrate, Lässler, der die von uns bereits kritisierten Kohlenlieferungen nach Holland zur Sprache brachte und dabei den Reichskohlenkommissar zu dem Geständnis brachte, daß er sich bei der Festsetzung des Preises über die zukünftige Preisgestaltung in einem bedauerlichen Irrtum befunden habe.

Das Arbeiterheimstättengesetz im Reichskohlenrat.

In der weiteren Sitzung des Reichskohlenrats wurde über das Arbeiterheimstättengesetz ausführlich beraten. das Gesetz soll dazu dienen, durch großzügige Ansiedlung den Zuzug von Bergarbeitern zu vermehren. Die Arbeiter sollen Eigentümer der Häuser werden. Zu diesem Zweck sollen Mietsgenossenschaften zu Zusammenschlüssen, mit den Kommunalverbänden und den Reichen gebildet werden. Die Finanzierung soll durch eine Erhöhung des Kohlenpreises um vorläufig 5 M erfolgen. Durch diese 5 M soll der Überteuerungszuschuß sofort getilgt werden, d. h. derjenige Zuschuß, um den sich die Häuser teurer als zum normalen Preis stellen.

Hugo Stinnes führte hierzu aus, daß die Forderung für die Besiedlung auch auf die abtretenden Gebiete, z. B. das Saargebiet, übertragen werden müßten, damit auch dort die Förderung eine Erhöhung finden könne. Was die Aufbringung der Kosten anbetrifft, so würde sie am besten durch eine Erhöhung der Förderung erfolgen. Wenn man bedenke, daß eine Million Tonnen aus England oder Amerika eingeführt, 1,7 Milliarden kostet, so würde dieser Betrag genügen, um sämtliche Arbeiterwohnungen zu finanzieren. Diese eine Million müssen wir zu diesem Zweck mehr fördern, um dadurch die Volkswirtschaft zu entlasten. Durch die Ansiedlung und Schaffung von Wohnungsgelegenheit ist es möglich, auch die Förderung kräftig zu heben. Um dem Arbeiter Gelegenheit zu geben, möglichst aber Eigentümer der Häuser zu werden, müsse sein Lohn erhöht werden. Zu diesem Zwecke müssen aber auch die Kohlenpreise erhöht werden.

Kein Abbau der Erwerbslosenfürsorge.

Über die Erwerbslosenfürsorge haben Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium stattgefunden. Der Referent des Reichsarbeitsministeriums wies darauf hin, daß angesichts der wirtschaftlichen Notlage noch nicht an den Abbau der Erwerbslosenfürsorge gedacht werden könne. Mit Ablauf dieses Jahres wird eine Milliarde Mark für Arbeitsunterstützungen ausgegeben worden sein. Eine zweite Milliarde wird bis zu dem gleichen Zeitpunkte für die Unterstützung der öffentlichen Arbeiten aus Reichsmitteln gezahlt werden. Weiter gab der Referent bekannt, daß die Zahl der Erwerbslosen bis zum Oktober im Rückgange begriffen war, daß sie sich jetzt aber wieder steigere. Zur Zeit werden 550 000 Erwerbslose unterstützt. Unterstaatssekretär a. D. von Möllendorff forderte 5 Milliarden als Betriebskapital zur Behebung der Erwerbslosigkeit.

Zur Beratung des Betriebsrätegesetzes.

Berlin, 24. Nov. Über das Recht der Arbeiterräte auf Bilanzeinsichtnahme wird in der „Deutschen Allgem. Ztg." geschrieben: Vielleicht wird es noch möglich sein, in zwölfter Stunde im Interesse unseres schwer darniederliegenden Wirtschaftslebens und zur Erhaltung der Arbeitsfreudigkeit und der Initiative unseres Unternehmertums das in dem Entwurfe des Betriebsrätegesetzes vorgesehene Recht auf Einsichtnahme in die Bilanz auf das erforderliche Maß zu beschränken, welches den tatsächlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen einer praktischen Mitarbeit der Arbeitnehmerschaft entspricht.

Wie verschiedene Blätter melden, hatten die Sozialdemokraten erklärt, in der Frage der Teilnahme der Arbeiter am Aufsichtsrat keine Zugeständnisse machen zu können. Das Zentrum werde sich heute mit dieser Frage beschäftigen. Man glaubt, daß es sich für die Auffassung der Sozialdemokraten entscheiden werde. Die Haltung der Demokraten sei unsicher.

Keine Einigung zwischen den sozialistischen Parteien.

Die Hoffnungen der Richtung Scheidemann innerhalb der mehrheitssozialistischen Partei auf einen vielleicht auch nur lockeren Zusammenschluß mit den Unabhängigen haben sich rasch zerschlagen. Im „Vorwärts" stellt der Mehrheitssozialist Meerfeld fest, daß seitens der Unabhängigen nur ein ganz kleiner rechter Flügel zur Einigung bereit wäre, der angesichts aus Kautsky und Restropke und niemand sonst bestehet. Aber noch viel besser wird die Lage dadurch beleuchtet, daß die „Freiheit" der Meldung der V. P. N., wonach sich die unabhängige Fraktion der Nationalversammlung mit der Frage der Einigung beschäftigt habe, ein formelles scharfes Dementi entgegenstellt. Die U. S. P. legt Wert darauf, festzustellen, daß sie die Frage der Einigung überhaupt nicht erörtert hat.

Der Städtetag gegen Abbau der Zwangswirtschaft.

Der Vorstand des deutschen Städtetages hat durch seinen Vorsitzenden an den Reichskanzler und das Reichswirtschaftsministerium eine Eingabe gerichtet, in der er bittet, entgegen den Forderungen der Verbände der deutschen Landwirtschaft zurzeit und zunächst während der schärfsten Krisis, die wir seit Beginn des Krieges erleben, an dem bestehenden Zwangswirtschaftssystem mit seinem Ablieferungszwang und seiner Zwangspreisbildung im Interesse der Verbraucher festzuhalten.

*

Besprechung zur Besserung der Valuta.

Im Reichswirtschaftsministerium in Berlin haben in der letzten Zeit Besprechungen stattgefunden über Maßnahmen zur Hebung unserer Valuta. Das Ergebnis der Besprechungen zeigt sich in einer gewissen Genesung der maßgebenden Stellen, zu dem Mittel von Ausfuhrzöllen zu greifen.

Der Hauptverband der deutschen Industrien, der sämtliche maßgebende Organisationen unserer Industrien umfaßt, war am Freitag in Berlin versammelt, um die gleiche Angelegenheit zu beraten. Das Ergebnis dieser Beratung ist, wie der Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung" hört, von großer Bedeutung für unser gesamtes Wirtschaftsleben. Die dem Hauptverband angeschlossenen Industrien haben sich sämtlich bereit erklärt, im Wege der Selbstverwaltung die Einund Ausfuhr zu kontrollieren, um dadurch den Stand unserer Valuta zu bessern, die planlosen Einkäufe im Auslande zu verhindern und der Verschleuderung deutscher Waren nach dem Auslande vorzubeugen.

Wir begrüßen diese Selbsthilfe der deutschen Industrie. Bereits früher wiesen wir darauf hin, wie notwendig es ist, daß sich die deutsche Industrie in Genossenschaften, die aus einzelnen Fachverbänden von Exporteuren bestehen können, eine entsprechende Organisation schaffen soll, um durch einen solchen, auf freier Disziplin beruhenden Zusammenschluß auf Lieferungsbedingungen nach Preisgestaltung einen maßgebenden Einfluß zu gewinnen. Die gegenwärtigen Umstände nötigen Staat und Industrie ein enges Zusammenarbeiten auf, und die Schaffung einer straffen Ein- und Ausfuhrpolitik, die dem spekulativen Außenhandel einen Riegel vorschiebt, ist noch am ehesten mit imstande, unsere Valuta zu heben.

*

Gleichzeitig liegen Meldungen vor, daß auch die Entente ernstlich gewillt ist, dem Problem der Kohlen- und Valutanot noch näherzugehen und Wege zur Behebung der Mißstände durch internationale Vereinbarungen ausfindig zu machen:

Basel, 23. Nov. Die „Information" meldet aus Paris: Der Oberste Rat der Alliierten wird sich in seinen nächsten Sitzungen mit der Lösung der Valuta- und Kohlenfrage beschäftigen, die auf internationalem Wege gerecht werden soll.

Die Mark steigt wieder.

Basel, 23. Nov. Die deutsche Mark ist an den Schweizer Börsen seit gestern wieder gestiegen. Sie notieren heute 17 gegen 11,40. Wie in Schweizer Bankkreisen versichert wurde, ist die Deutsche Sparprämienanleihe sowohl in der Schweiz als auch in Holland gut gezeichnet worden.

Besetzung des Frankfurter Polizeipräsidiums durch Reichswehrtruppen.

Frankfurt a. M., 22. Nov. Die unklaren Polizeiverhältnisse, die seit lange in Frankfurt herrschten, haben nunmehr eine Klärung erfahren. In der vergangenen Nacht gegen 5 Uhr wurde das Polizeipräsidium von den Truppen der Reichswehr überraschend weise besetzt, sämtliche dort anwesenden Hilfspolizisten wurden entwaffnet und entlassen. Der Angriff kam so überraschend, daß jedes Blutvergießen vermieden werden konnte. Die Hilfspolizisten, die durchweg Mitglieder der U. S. P. sind, waren auf den Angriff in keiner Weise gefaßt. Mehrere Angehörige der Reichswehrtruppen hatten sich in harmloser Weise mit den am Eingange stehenden Posten unterhalten, und als der festgesetzte Zeitpunkt kam, nahmen sie einfach die Posten fest, entwaffneten sie und schickten sie nach Hause. Daß der Angriff so überraschend gelang, ist mit Freuden zu begrüßen; denn wie sich später bei Besetzung des großen Gebäudes, die sich ebenfalls ohne jede Störung vollzog, herausstellte, waren große Mengen von Waffen, darunter auch schwere Maschinengewehre und Munition, auf dem Polizeipräsidium angesammelt worden. Der seitherige Polizeipräsident Harris hat sich heute früh von seinen Beamten verabschiedet, und der neue Polizeipräsident, der mehrheitssozialistische Gewerkschaftsbeamte Ehrler, wurde durch Regierungspräsident Coßmann in sein Amt eingeführt. Das Polizeipräsidium ist von Reichswehrtruppen mit aufgepflanztem Seitengewehr stark bewacht. Man glaubt nicht, daß es zu irgendwelchen weiteren Zusammenstößen kommen wird. Die entlassenen Hilfspolizisten beabsichtigen, heute nachmittag eine Protestkundgebung und einen Demonstrationszug nach dem Polizeipräsidium zu unternehmen.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Die unabhängige sozialdemokratische Partei hielt gestern nachmittag eine große Versammlung ab, um zu den Vorgängen im Polizeipräsidium Stellung zu nehmen. Ein Teil der Redner war dafür, daß sofort energische Schritte gegen die Besetzung des Polizeipräsidiums durch die Reichswehrtruppen unternommen werden sollen. Schließlich einigte man sich darauf dahin, daß die Vertrauensmänner der Partei und die Obleute der einzelnen Betriebe morgen die weiteren Schritte beraten sollen, die die Partei in dieser Angelegenheit unternehmen will.

*

Die Gedächtnisfeiern für unsere Gefallenen.

Seit dem Jahre 1816 war alljährlich der letzte Sonntag im Kirchenjahre dem Gedächtnis unserer Toten geweiht. Die erste derartige Feier vor 97 Jahren fand statt in Erinnerung an die Männer und Jünglinge, die ihr Leben im Kampfe um die Befreiung vom Joche des französischen Napoleon dahingegeben hatten. Der gestrige Totensonntag war dem Gedanken an die zahllosen Opfer des Weltkrieges geweiht. Überall im deutschen Vaterlande haben würdige Veranstaltungen stattgefunden, die noch einmal Betrübnisen des tiefen Schmerzes über die harten, schweren Verluste und Bekümmernisse dauernder Versehrtheit der Überlebenden brachten. In Berlin ist der Kriegstoten nicht nur in kirchlichen Feiern, sondern auch in ernsten politischen Versammlungen gedacht worden. Wir verzeichnen darüber folgende Berichte:

Gedächtnisansprache des Reichspräsidenten Ebert.

Berlin, 23. Nov. Der Reichspräsident hielt heute bei der Totenfeier im Birkus Busch für die Kriegs-Verbände der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen veranstaltet wurde, folgende Rede:

„Wie stehen alle unter dem tiefen, erschütternden Eindruck der Stunde. Mit Ernsten denken wir daran, wie die blühende Jugend und die besten Manneskräfte Europas im grausamen Ringen auf den Schlachtfeldern hinsanken. Unser Herz krampft sich bei dem Gedanken an die entsetzliche Zeit brennender Sorge um den Gatten, den Vater, die Söhne und Brüder, die draußen standen, und wieviele sind nicht wieder heimgekehrt, ruhen in West und Ost in fremder Erde. In tiefster Ehrfurcht neigen wir das Haupt vor den Gräbern unserer Lieben. Unsäglisches haben sie gelitten und alles geopfert für uns. Unauslöschlicher Dank ihnen namens des Vaterlandes! Nie werden wir sie vergessen. In der Geschichte unseres Volkes, in unserem Herzen werden sie fortleben. Wir gedenken in dieser Stunde auch derer, die zwar ihr Leben glücklich aus dem Männerwerden gerettet haben, aber mit gebrochener oder verminderter Schaffenskraft heimgekehrt sind. Wir denken an die Witwen und Waisen der Gefallenen.

Das Wort von der Ehrenpflicht des Vaterlandes gegen sie muß zur Tat werden.

So arm auch unser Land geworden ist, so niederdrückend auch die uns aufgebürdeten Lasten sind, der Pflicht gegen die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen muß das Vaterland in erster Linie und unter allen Umständen werden. Die Reichsregierung — dessen darf ich Sie versichern — sieht in der Erfüllung dieser Pflicht ihre heiligste Aufgabe. Alles, was möglich ist, soll geschehen, um die Opfer des Krieges vor Not und Elend zu schützen, um ihnen das Leben lebenswert zu machen. Nicht zuletzt gedenken wir der Hunderttausende unglücklicher Brüder.

Die heute noch als Kriegsgefangene in fremder Gewalt schmachten.

Herzzerreißend ist ihr Los. Alle erdenklichen Versuche, und alle möglichen Bemühungen, sie zu befreien, sind bisher an dem Nein des Gegners gescheitert. Deshalb richte ich auch in dieser Stunde den dringendsten Appell an die Menschenpflicht und den Gerechtigkeitssinn aller Völker, uns zu helfen in diesem Kampf um unser Fleisch und Blut. Unsere unglücklichen Brüder in der Gefangenschaft sollten gewiß sein, daß wir stündlich ihres Unglücks gedenken und nicht erlahmen werden im Kampf für sie, bis ihnen die Stunde der Befreiung schlägt.

Mögen die Völker und alle Volksgenossen angesichts dieses Martyriums, angesichts der Hekatomben von Menschenopfern dieses entsetzlichsten aller Kriege, heute bereuen und bekämpfen als das gräßlichste Verbrechen an der Menschheit. Männlichkeit und Kultur gebieten an Stelle von Gewalt und Unterdrückung Freiheit und Recht zu setzen. Die Vergewaltigung und Unterdrückung von Völkern war immer der Fluch der Welt. Nur die wahre, alle Völker umfassende und durchdringende Demokratie kann allein der leidenden Menschheit den Frieden geben. Der Völkerversöhnung und Völkergemeinschaft muß die Zukunft gehören. Wohl ist der Weg dorthin weit und schwierig. Verzagen dürfen wir aber nicht. Geloben wir die Erkämpfung dieses Ideals zu unserer Lebensaufgabe zu machen, dann ehren wir am würdigsten unsere Toten."

Politische Übersicht.

Wilson strebt eine Verständigung an.

Paris, 24. Nov. (Havas.) „Presse de Paris" glaubt zu wissen, daß Wilson den Versailler Vertrag im amerikanischen Senat zur nächsten Sitzung wieder einbringen und weitere Verhandlungen zwischen Republikanern und Demokraten über eine Verständigung verlangen werde.

Zur Neuorganisation der italienischen Armee.

Rom, 24. Nov. (Stefani-Meldung.) Das Gesetz über die Neuorganisation der Armee soll nächstens veröffentlicht werden. Es schreibt die allgemeine einjährige Dienstpflicht vor, die bei allen Truppen auf acht Monate herabgesetzt werden kann. Besondere Herabsetzungen bei außerordentlichen Familienverhältnissen ist zulässig.

Merseburg und Umgegend.

24. November.

** **Personalnotiz.** Der Regierungsassessor Dr. Günther Gereke ist zum Landrat des Kreises Torgau ernannt worden.

** **Ministerium für Volkswohlfahrt.** Laut Beschluß der Preuß. Staatsregierung vom 7. November d. J. sind sofonde, bisher vom Landwirtschaftsministerium wahrgenommene Geschäfte mit Wirkung vom 1. November an endgültig auf das neugebildete Ministerium für Volkswohlfahrt übergegangen: 1. Die ländliche Wohlfahrtspflege einschließlich der Rechtsauskunftsstellen auf dem Lande. 2. Die Angelegenheiten der sozialen Versicherung der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen.

** **Eine außerstliche Sitzung des Arbeiterrats der Stadt Merseburg** wird am morgigen Dienstag, abends 6 Uhr, im Sitzungssaale der Stadtverordnetenversammlung im alten Rathaus (Burgstraße) abgehalten.

** **Unwirtschaftliche Benutzung von Eisenbahngüterwagen.** Eine Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 2. November d. J. verbietet: 1. Wagen, die von der Eisenbahn zur Beförderung bestimmter Güter gestellt wurden, zur Verladung anderer Güter zu verwenden, oder Wagen, die beladen eingegangen sind, nach Entladung ohne Einverständnis der Eisenbahn wieder zu beladen; 2. Güter zur Beförderung mit der Eisenbahn auszuliefern, sofern die Eisenbahn durch öffentliche Bekanntmachung die Beförderung dieser Güter mit der Eisenbahn — sei es allgemein, sei es für bestimmte Verkehrsbeziehungen — als im öffentlichen Interesse unzulässig bezeichnet hat. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gerichtlich bestraft.

** **Aufhebung der Bewirtschaftung von Nähfäden, Strick- und Stopfgarnen.** Die Reichsbekleidungsstelle hat mit sofortiger Wirkung die Aufhebung der Bewirtschaftung von Nähfäden, Strick- und Stopfgarnen verfügt. Die aus den Verteilungen herrührenden Nähfäden, Strick- und Stopfgarne werden den zurzeit Verfügungsberechtigten freigegeben. Anträge auf Lieferung bestehen nicht mehr. Die auf Grund des bezüglichen Bestellungsscheine gemäß den Bedingungen für Fabrikanten von Baumwollnähfäden sowie baumwollenen Strick- und Stopfgarnen vom 1. Februar 1919 zustehenden Rückgriffsrechts schon erteilten Aufträge sind auszuführen.

** **Die Bezeichnung „Leuna-Werke" in Briefanschriften** hat wiederholt schon zu unliebsamen Verwechslungen geführt. Der Begriff Leuna-Werke ist lediglich eine postalische Bezeichnung für das Postamt Leuna-Werke, Kreis Merseburg. Das in den Gemarkungen der politischen Gemeinden Leuna, Rössen, Göhlisch, Daspig und Cröllwitz errichtete Tochterwerk der Badischen Anilin- u. Soda-Fabrik Ludwigshafen a. Rh. führt den Namen Ammoniakwerk Merseburg. Ein Fabrikunternehmen mit dem Namen Leuna-Werke gibt es also nicht. Leuna-Werke ist nur eine Postamtsbezeichnung wie Postamt Halle, Postamt Merseburg usw. Wieder etwas anderes ist der Zweckverband Leuna, nämlich eine Vereinigung der politischen Gemeinden Leuna, Rössen, Göhlisch, Daspig und Cröllwitz zur Erfüllung gewisser kommunaler Aufgaben. Daneben besteht noch die alte politische Gemeinde Leuna. Postanschriften haben also zu lauten: An das Ammoniakwerk Merseburg in Leuna-Werke, Kreis Merseburg, oder: An den Amtsvorsteher für den Bezirk Spergau in Leuna-Werke, Kreis Merseburg, nachdem letzterer gleichfalls seinen Amtssitz in Leuna-Werke hat.

** **Vortrag über Feuerbestattung E. V.** hat am Mittwoch den 26. November, 7½ Uhr abends, im großen Tivolisaale öffentliche Versammlung mit Stadtbibliotvortrag. Dr. phil. Witte: „Feuerbestattung und Entwicklungsgedanke" mit besonderer Berücksichtigung von Kommunalfriedhof mit Krematorium".

** **Der Blaue Kreuz** hatte Sonntag abend die jungen Männer Merseburgs zu einem aufklärenden Vortrag „Der junge Mann und das Geschlechtsleben" eingeladen. Der Referent, Sekretär Heilmann-Berlin, führte aus, daß viele junge Männer durch den Geschlechtstrieb unglücklich und nicht zum vollen Menschentum kommen. Nicht der Trieb mache unglücklich, sondern seine Verirrung. Die Unsittlichkeit. Der Geschlechtstrieb sei der Weckruf zur Persönlichkeit. Heute herrsche die Unsittlichkeit, der Geist der Halbwelt, dieses Übel zumeist an mangelnder Aufklärung. Dann sprach Redner eingehend über die Onanie und die Geschlechtskrankheiten. Er zeigte an Hand von Zeisen die erschreckende hohe Zahl der Geschlechtskranken. Es könne leicht dahin kommen, daß sich das Kranke zum Maßstab des Gesunden mache. Durch Keuschheit entstehe keine Schädigung des Körpers. Die Folgen der Unsittlichkeit seien nicht nur zerrüttete Gesundheit und kranke Nerven, sondern auch Sünde gegen den Schöpfer. Die Reinen seien die Stärksten, aber sie sollten denen helfen, die schwach seien. Redner wandte sich gegen die schlechte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191125-12/fragment/page=0002

Lektüre, unsittlichen Bilder und die sogen. Aufklärungsfilms, die in Wirklichkeit Verführungsfilms seien. Die jungen Männer müßten sich frühzeitig beherrschen lernen und möglichst viel körperlichen Sport treiben. Aber dieses allein genüge nicht. Auch die Aufklärung allein vermag nichts, der junge Mann muß eine höhere Idee haben, nur eine solche könne ihn bewahren. Es gäbe nur einen Arzt auf dieser Erde: Jesus, der den Gefallenen wieder aufrichten kann. Der Bund vom Weißen Kreuz will diese frohe Botschaft verkünden und ein Wegweiser sein, den Gebundenen und Schwachen. Der junge Mann sollte reine Persönlichkeit werden, der dereinst ein Weib glücklich machen könne. Redner forderte auf zur Organisation im Bunde vom Weißen Kreuz und schloß mit einem Gebet. Der Leiter der hiesigen Ortsgruppe, Küster Paulsen, dankte dem Redner und wies noch einmal auf die Gefahren des Geschlechtslebens hin, er belegte sie mit Beispielen, wie sie sich in der Etappe bemerkbar gemacht haben. Nur der Weg der Keuschheit an Jesus Seite könne bewahren. Der Vortrag wies einen guten Besuch auf. G.

** Der Verein für Leibesübungen, zu dem sich bekanntlich der Allgemeine Turnverein und der Verein für Bewegungsspiele zusammengeschlossen haben, veranstaltete am Sonnabend seinen ersten Jugend- und Elternabend, der sich eines überaus starken Besuches zu erfreuen hatte. Der Ehrenvorsitzende, Kaufmann Bennecke, eröffnete mit Willkommensgruß den Abend. Nach einem allgemeinen Liede und einem Prolog ergriff der Vorsitzende Biebach das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er den Erschienenen und namentlich den Schulleitern für ihr Erscheinen dankte Damit hätten die Anwesenden reges Interesse für den Verein bekundet und er hoffe und wünsche, daß sie den Eindruck gewinnen würden, welche hohen Ziele sich der Verein gesteckt habe. Zum Zusammenschluß sei lediglich der Grund bestimmend gewesen, daß dem Zwiespalt zwischen Turnen und Sport ein Ende bereitet werden müsse. Mit über 600 Mitgliedern sei der V.f.L. der größte hiesige Sportverein, der jedermann aufnehme, dem an der Ertüchtigung des Leibes gelegen sei. Sein Hauptbestreben würde der Verein auf die Heranbildung der Jugend richten. Der Vorsitzende schloß mit der Aufforderung, rege mitzuwirken an dem Bau des Vereins für Leibesübungen. Der Jugendleiter des Vereins, Lehrer Wesche, führte in seiner Festrede aus: Die Not unseres Volkes sei groß. Alle Altersklassen hätten unter Einwirkung des Krieges gelitten. Nur in einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist und eine gesunde Seele. Wir müßten ein gesundes, arbeitsfreudiges Geschlecht heranziehen. In die Sportvereine dürfe keine Politik, kein Klassenkampf getragen werden. Redner entwickelte dann die Geschichte des Turnens und des Fußballsportes. Außer diesen beiden Zweigen wolle der V.f.L. in Zukunft auch volkstümliches Turnen, Schlagball-, Faustball- und Tennisspiel pflegen. Im Verein bestehe für die körperliche Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts eine Turnerinnen-Abteilung. Die Schulen und Fortbildungsschulen sollten herangezogen werden. Gute Kräfte seien da, um mitzuwirken an der Ertüchtigung der Jugend in Turnen, Sport und Spiel. Nach einem frohen allgemeinen Liede führte eine Riege unter ihrem vorzüglichen Vorturner Horn schwierige Leistungen am Barren aus, die großen Eindruck machten. Große Heiterkeit erregten von Knaben gestellte Pyramiden, sowie zwei Lustspiele, die mit großem Eifer einstudiert waren. Das Schlußwort sprach der Ehrenvorsitzende; er hoffe, daß alle Besucher zufriedengestellt seien. Es war ein gemütlicher, anregender Abend, der für den Verein für Leibesübungen sicher nicht nutzlos bleiben dürfte. G.

** Die Kriegerhinterbliebenenvereinigung des Kreiskriegerverbandes in Merseburg hielt am Sonnabend den 22. d. M. im Ratskeller eine Sitzung ab, an welcher auch der geschäftsführende Vorstand dieses Verbandes teilnahm. Von der Vorsitzenden, Frau Oberregierungsrat Alter, wurden die Erschienenen begrüßt und ihnen der Dank für ihr Erscheinen ausgesprochen. Als erster Punkt der Tagesordnung fand die Beratung der vom einstweiligen Vorstande ausgearbeiteten Satzungen statt. Diese wurden gutgeheißen. Hiernach sind eintrittsberechtigt alle Kriegshinterbliebenen, welche nach den jeweiligen Versorgungsgesetzen Versorgungsansprüche geltend machen können. Auch können Personen, welche durch laufende oder einmalige größere Beträge die Bestrebungen der Vereinigung unterstützen, außerordentliche Mitglieder werden. Sie haben jedoch nur beratende Stimme und passives Wahlrecht. Die anwesenden Mitglieder des Kreiskriegerverbandsvorstandes traten hierauf der Vereinigung sofort bei Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich 1 Mark. Anmeldungen werden vom Vorstande jederzeit entgegengenommen. Als nächster Punkt der Tagesordnung fand die endgültige Wahl des Vorstandes statt. Es wurden die Frauen Alter, Haacke, Biertümpfel, Lehmann, Hähling, Rohmer und Meyer gewählt. Des weiteren wurde beschlossen, für die noch nicht 14 Jahre alten Kinder der ordentlichen Mitglieder eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Um die erforderlichen Vorbereitungen hierfür rechtzeitig treffen zu können, sind die teilnehmenden Kinder bei der Frau Vorsitzenden, Weiße Mauer 16, bald anzumelden. Sodann wurde vom Rechnungsrat Eichardt die Mitteilung gemacht, daß die Reichsregierung zum Besten bedürftiger Kriegerhinterbliebenen für den Winter 1919/20 100 Millionen Mark bereitgestellt hat. Er brachte die wesentlichsten Grundsätze, nach welchen Beihilfen aus diesem Grundstock gewährt werden sollen, zur Verlesung. Anträge auf Gewährung solcher Beihilfen sind unverzüglich an den Magistrat (städtisches Wohlfahrtsamt) einzureichen. Des weiteren wurde noch darauf hingewiesen, daß alle vor dem 1. März 1919 abgelehnten Rentenansprüche vor den neuen Militärversorgungsgerichten nochmals zur Verhandlung kommen, wenn ein erneuter Antrag auf Gewährung von Versorgungsgebührnissen spätestens bis zum 31. Dezember 1919 von den Hinterbliebenen beim Kriegsministerium gestellt wird. Gegen einen hierauf ergehenden ablehnenden Bescheid kann Berufung beim hiesigen Militär-Versorgungsgericht eingelegt werden. — Von den anwesenden Frauen wurde ein reges Interesse für den weiteren Ausbau ihrer Vereinigung bekundet. Möge ihren Bemühungen ein segensreicher Erfolg nicht versagt bleiben.

** Tivoli-Theater. Am Dienstag wird Gerhard Hauptmanns erfolgreichste Komödie „Der Biberpelz“ gegeben und sei diese Vorstellung ganz besonders empfohlen. Donnerstag wird auf vielseitigen Wunsch noch einmal Johann Strauß' „Der Zigeunerbaron“ gegeben.

*

Totenfeier des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Am gestrigen Totensonntag veranstaltete die Ortsgruppe Merseburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen eine eindrucksvolle Totenfeier zu Ehren der im Weltkriege gefallenen und verstorbenen Kameraden. Um 11 Uhr begaben sich die Mitglieder vom Tivoli aus nach dem städtischen Friedhof, der trotz des schlechten Wetters von vielen Menschen besucht war. Der Kriegerfriedhof zeugte von liebevoller Pflege und treuem Gedenken. Auf jedem Hügel war ein frischer Kranz niedergelegt; dem Gedenken aller war seitens der Merseburger Kriegervereine ein großer Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife niedergelegt. Vor den oberen Gräberreihen hat die Ortsgruppe des Reichsbundes dem Andenken an die Gefallenen ein Ehrenmal errichten lassen: ein hohes, einfaches Holzkreuz, das sich leuchtendweiß vor und über dem kleinen grünen Schmuck erhob. Am Fuße trägt es die Inschrift: „1914/18. Den Gefallenen gewidmet.“ Mit den Mitgliedern der Ortsgruppe vereinigten sich zahlreiche andere Friedhofsbesucher, sowie als Ehrengäste Landrat Dr Mosle, die Stadträte Kohl und Bauer und Stadtbaurat Zollinger als Vertreter der Stadt zu einer großen Trauergemeinde. Zu dieser sprach dann um ½12 Uhr Herr Witschel-Leuna in einer Gedenkrede tiefergreifende Worte. Er wies darauf hin, wie viele brave deutsche Männer und Jünglinge einem Wahne zum Opfer gefallen seien, deren Gedenken der Totensonntag gelte. Die Gedanken führte er zurück zu all den vielen, die irgendwo in fremder Erde oder auf dem Boden des Meeres ihre letzte unauffindbare Ruhestätte haben, zu den Massengräbern, zu den Gräbern in der Heimat, und zu den Hinterbliebenen, die in Trauer und Not, ihres Liebsten beraubt, heute ihre erschütternden Klagen erheben. Aus ihnen ist der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen erwachsen, der es sich zur Aufgabe gestellt habe, allen Kriegsleidtragenden durch energisches Eintreten zu helfen und der es auch übernommen, der Gefallenen in einer großen Totenfeier zu gedenken. Seine Worte klangen darin aus, daß diese Totenfeier eine gewaltige Mahnung und Warnung an die schon wieder neuen Kriegshetzer sein müsse, damit die Welt endlich in Frieden leben könne. Nach seinen zu Herzen gehenden Worten ließ die Ortsgruppe Leuna einen Kranz am Ehrenmal niederlegen. Damit war die Feier auf dem Friedhof beendet.

Am Abend um ½7 Uhr fand im Saale des Neuen Schützenhauses die Totenfeier ihre Fortsetzung. Die gesamten Räume waren von den Besuchern bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Streichorchester mit Klavier gab der Feier den Grundton mit Chopins Trauermarsch. Herr Woczniak begrüßte hierauf die Erschienenen, wies auf die Bedeutung der Veranstaltung hin und bat um die Ehrung der Gefallenen durch Erheben von den Plätzen. Währenddessen spielte das Orchester „Ich hatt' einen Kameraden“. Hierauf nahm die Feier ihren Fortgang mit dem Vortrag des Prologs „Opferblut“ von Ernst Preczang durch eine junge Dame. Herr A. Wetzel trug die Baritonsolis „Still wie die Nacht“ von Götze und „Gebet“ von Hiller etwas schmeichelnd vor. In ihrer Gedenkrede erinnerte die Vorsitzende Frau Köcker an das Jahr 1888, wo aus Anlaß des Todes Kaiser Wilhelms I. und Friedrichs III. die Glocken vierzehn Tage lang täglich eine Stunde lang um zwei Tote klagten, und heute, wo wir zwei Millionen Kriegsopfer zu beklagen haben, denkt man ihrer fast kaum. das haben die Kriegshinterbliebenen schmerzlich vermißt. So viele schwere Stunden des Abschiedes und der Trauer hat uns dieses unselige Völkermorden gebracht, daß sie nicht zu ermessen sind. Sie dankte allen denen, die dazu beigetragen haben, den Kriegshinterbliebenen ihr Los zu erleichtern. Doch noch sehr viel bleibe zu tun. Möchten sich doch alle der vaterlosen Kinder erinnern. Sie erinnerte an das traute Familien-, Eltern- und Geliebtenglück, das der nutzlose Krieg zerstört habe. Trostworte können nicht über das Leid hinweghelfen. Nur die Zeit und die Arbeit vermögen uns zu trösten. Doch der beste Trost ist den Kriegswitwen in den Kindern geblieben. Um ihretwillen mußten und müssen wir uns am Leben erhalten und zum Leben aufraffen. Unsere Kinder wollen wir wie ein Kleinod behüten und sie in der Mutterliebe und fürsorglichen Erziehung einschließen. Die Zukunft unserer Kinder ist unsere Morgenröte. Alles Gute und alles Heil für unsere Kinder. Sie wandte sich in ihren Schlußworten wieder den Gefallenen zu und bat um ihre Ehrung durch die Versammlung, währenddessen das Orchester die zweite Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte. Drei kleine Mädchen trugen hierauf die Gedichte „Wenn du noch eine Mutter hast“ von Kaulisch, „Die Mutter“ von Wünsch und „Das Kind“ von Emma Döltz, ein Knabe Liliencrons „Tod im Ährenfelde“ vor. Von schöner Wirkung war das lebende Bild mit Musikbegleitung „Der Frieden“. Herr Witschel rezitierte eine kleine ergreifende Szene aus dem Feldlazarett „Das Schreiben an Grete“. Ein Sohn der Vorsitzenden Frau Köcker trug auf der Violine in sehr anerkennenswerter Weise „La serenade“ von Braga und „Ave verum“ von Mozart vor. Der zweite Teil der Feier wurde mit einem Largo von Händel durch das Orchester eingeleitet, worauf Herr Witschel eine kurze Gedächtnisrede für die verstorbenen Ortsgruppenmitglieder Mäder und Stammer hielt und die Ehrentafel enthüllte. „Das Grab auf der Heide“ von Heiser tauchte dann vor dem Geiste der Versammlung auf in dem Baritonsolo des Herrn Wetzel. Dem Orchesterstück „Wenn sich zwei Herzen scheiden“ folgte der Vortrag der Gedichte „Die Witwe spricht“ und „Der Mutter Klage“ von Emma Döltz durch zwei Fauen und des Gedichtes „Die toten Kameraden“ von Döltz durch einen kriegsbeschädigten Kameraden. Zu dem lebenden Bild „Ein Heldengrab im Felde“ schwebten die Klänge der letzten Strophen von „Ich hatt' einen Kameraden“ durch den Saal. Vor der letzten Darbietung der Feier sprach Herr Witschel-Leuna das Schlußwort, in dem er ausführte: Die allgemeine Trauerfeier, die heute von allen Ortsgruppen des Reichsbundes im ganzen Deutschen Reiche veranstaltet wird, soll eine gewaltige Kundgebung sein über das Heimatland hinaus, damit endlich ein neuer Krieg verhindert wird. Wir hoffen und wünschen, daß der Geist, der heute in uns weilt, immer bestehen bleibt Im Namen des Vorstandes der Ortsgruppe und der Kriegshinterbliebenen danke ich Mitgliedern und Gästen und den Mitspielern des Abends für ihr gütiges und freiwilliges Mitwirken. Unser aller herzlichster Dank möge ihnen Vergeltung sein. Dann ging als letzte Darbietung das einaktige Schauspiel „Die Brüder“ über die Bühne. Das kleine Stück zeigt ein Bild aus der Nachzeit des Weltkrieges: Die Rückkehr eines totgesagten Kriegsteilnehmers, der sein Weib mit seinem Bruder, dessen Obhut er sie anvertraut, verheiratet. Das Schicksal macht die Frau wieder frei, indem ihr neuer Gatte, ein Grenzer, von einem Schmuggler erschossen wird. Allerdings läßt das an sich mehr lebende Bild die Frage nach der Lösung vollkommen offen mit der Beteuerung der Frau an der Bahre des Sterbenden, daß sie ohne ihn nicht leben kann. Damit kam die vierstündige meist sehr eindrucksvolle Feier um ½11 Uhr zu Ende, die in den Herzen der Teilnehmer nimmer verlöschen wird und Allen fortleben wird in den erschütternden und aufrichtenden Versen des Prologs:

Die in der Fremde wir modern, verlassen und kalt,
Schädelberge und Wälder von Knochen und Bein,
hört uns, des Todes blutiges Golgatha, schrein:
Lüge, Lüge, Lüge ist alle Gewalt!
Lüge der Haß, Lüge das Brechen des Lebens,
das Ihr, taumelnd im Siege, jubelnd begrabt;
all Euer Wollen, all Euer Wirken vergebens,
wenn Ihr nicht Liebe habt . . .
Wenn Ihr im Menschen das atmende Herz nicht erkennt.
Wenn Ihr den Bruder, den fremden, nicht Bruder nennt.

Steige, Du neue Menschheit, aus trauernder Erde,
reife aus unserem Opferblut, edles Geschlecht;
aus verschollenen Gräbern blühe Dein Werde,
aus verstehender Weisheit und Liebe wachse Dein Recht.
Alles, was atmet, zum Lichte sollt Ihr es heben,
all Eure Kraft, sie quelle als Freude empor.
Erwachende Menschheit, an Deiner Zukunft Tor
flamme die Mahnung: Heilig, heilig das Leben!

P. S

Musik-Aufführung am Totensonntag.

Altem Herkommen gemäß fand am Abend des Totensonntags im Dom ein Konzert statt, das diesmal vom hiesigen Bach-Verein veranstaltet wurde. Die Leitung lag in den Händen des Domchor-Dirigenten H. Berger. Eingeleitet wurde der Abend durch ein Choralvorspiel zu „Schmücke dich, o liebe Seele“ von Joh. Seb. Bach, vorgetragen vom Organisten Siebenbroth aus Ammendorf. Das Orgelstück des Altmeisters der kirchlichen Tonkunst war erfüllt von gläubiger und hingebender Sehnsucht und zeigte so recht die Innigkeit der Bachschen Musik. Vorteilhaft kamen hierbei die schönen, weichen Flötenstimmen unserer Domorgel zur Geltung; aber auch der Orgelspieler, der sich als solcher weit über die Grenzen seines Wirkungsortes hinaus eines guten Rufs erfreut, hatte hier und auch bei den anderen Stücken, an denen die Orgel beteiligt war, Gelegenheit, seine Tüchtigkeit zu zeigen, sowohl im Spiel als auch in der Registrierung. Es folgten zwei Choral-Paraphrasen für zweistimmigen Frauenchor mit Orgel und Violinchor von Arnold Mendelssohn: „Mache dich, mein Geist, bereit“ und „Herr, wie du willst, so schicks mit mir“. Mendelssohn zeigt auch in diesen beiden freien Choralwiedergaben seine Fertigkeit in der selbständigen Führung der einzelnen Stimmen. Vielleicht hätte der Alt etwas stärker hervortreten können. Weich und innig klang das Violinsolo des Pastors Dr. Sannemann, der 2. Satz aus der 1. Violinsonate von Joh. Seb. Bach; recht wirkungsvoll waren auch die Bachschen Lieder für gemischten Chor „Liebster Gott, wann werd ich sterben“ und „Komm, süßer Tod“. Mit erschütternder Klage erfüllt ist der mächtige Chor „Die Toten“ von Trautner. Fünf Altsolis, das letzte, „Gib dich zufrieden“, mit Begleitung von Streichinstrumenten, sang die Konzertsängerin Frau Helene Stephan. Am meisten gefiel wohl das von ihr vorgetragene Lied Bachs „Bist du bei mir“. Die Sängerin verfügt über eine volle Stimme, die freilich zuweilen durch eine gewisse Unreinheit getrübt war. Den Schluß des Abends und zugleich das Hauptstück der Musik-Aufführung bildete die Choralkandate „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“. Max Reger hat sie für gemischten Chor, Gemeindegesang, der hier durch den Domchor ausgeführt wurde, und Sopransolo mit Streichorchester und Orgel in Musik gesetzt. Es ist ein gewaltiges Werk. Kehrt auch die Choralmelodie häufig wieder, so hat doch der fortwährende Wechsel der Harmonie und des Rhythmus ständige Abwechslung in das Werk hineingebracht. Die dramatische Beweglichkeit, die Steigerung von der Klage der Überlebenden an bis zu dem gewaltigen volltönenden Lob Gottes aus dem Munde der beiden Chöre hinterließ den tiefsten Eindruck und überzeugte davon, daß der Leiter des Konzerts sowohl in seinem Domchor als auch im Bach-Verein fleißige und gewissenhafte Vorarbeit geleistet hatte. Es ist deshalb auch zu begrüßen, daß das wohlgelungene Konzert vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft stattfinden konnte. G.

*

Für unsere Hausfrauen.

(Lebensmittelkalender für Dienstag den 25. November.)

Ausgabe von Mager- und Buttermilch je nach Anlieferung, Bekanntgabe in den Geschäften.

Roßfleisch für die Ordnungsnummern 1201—1400, Feld Nr. 3 der Roßfleischkarte bei Hoffmann (Brühl 6) von 2—4 Uhr.

h. Löpitz, 24. Nov. Zu dem vom Gastwirt A. Schmidt veranstalteten Preisschießen waren aus nah und fern die Schießlustigen herbeigeeilt. Als bester Schütze erwarb sich Herr Alfred Block aus Lössen den ersten Preis, ein neues Fahrrad im Werte von 500 ℳ. Den 2. Preis erwarb Herr H. Kühn aus Pretzsch, eine Gummibereifung bestehend aus zwei Mänteln und zwei Schläuchen im Werte von 200 ℳ.

h. Kriegsdorf, 24. Nov. Am Sonnabend der vorigen Woche veranstaltete Rittergutsbesitzer Otto in seiner Flur eine Treibjagd. Es wurde aber nur ein geringes Ergebnis erzielt. Von 18 Schützen wurden 38 Hasen erlegt.

Sport und Leibesübungen.

† „Hohenzollern“ I—„Preußen“-Weißenfels I 3:1. Zu dem einzigen Fußballspiel des Sonntags hatten sich trotz des Regenwetters zahlreiche Sportsanhänger eingefunden und bekamen ein schönes, wenn auch durch den aufgeweichten Boden stark beeinträchtigtes Spiel zu sehen. Die erste Halbzeit zeigte hauptsächlich Mittelfeldspiel, wobei zahlreiche Durchbrüche beider Gegner für Spannung sorgten. Bei einem solchen gelang es „Hohenzollerns“ Halblinken, das erste Tor für seine Farben zu buchen. Bald darauf glich Weißenfels durch Elfmeter aus. Aber noch vor Halbzeit konnte derselbe Spieler „Hohenzollerns“ nach schönem Dreiinnenspiel wieder das Leder durch die feindlichen Torpfosten jagen. Nach der Pause hatte „Hohenzollern“ entschieden mehr vom Spiel und schnürte den Gegner fast vollkommen ein. Dank der vielbeinigen Verteidigung brauchte jedoch nur noch einmal der feindliche Torhüter den Ball passieren zu lassen, einen schönen Langschuß des Halbrechten, so daß der Schlußpfiff unsere hiesige Mannschaft mit 3:1 als verdienten Sieger sah. Herr Becker vom V.f.L. war dem Spiele ein einwandfreier Leiter und hatte das Spiel jederzeit fest in der Hand.

*

Örtlicher Ausschuß zur Pflege der Leibesübungen.

Sonntag nachmittag versammelten sich auf Einladung der Merseburger Turnerschaft Vertreter der hiesigen Turn- und Sportvereine zu einer gemeinsamen Sitzung im „Herzog Christian“, die von fast allen Vereinen besucht war. Sekretär der L.-V.-A. Hantelmann von der Turnerischen Vereinigung wurde als Versammlungsleiter gewählt. Er führte in kernigen Worten die Notwendigkeit vor Augen, daß auch hier wie in anderen Orten ein derartiger Ausschuß ins Leben gerufen werden müsse. „Das gleiche Ziel sämtlicher Vereine, zur Ertüchtigung der Jugend in körperlicher und sittlicher Beziehung für Mehrung der Volkskraft mache es uns zur Pflicht, diesem Ziele zuzustreben. Es soll dadurch erreicht werden die Herbeiführung der restlosen öffentlichen Anerkennung, daß die Förderung von jeder Art von Leibesübungen Volkssache ist, aus der sich für die Allgemeinheit die Pflicht ergibt, die dadurch erwachsenen Lasten als öffentliche anzusehen und die sonach von den Gemeinden getragen werden müssen. Als derartige Lasten kommen in Betracht: Zur Verfügungstellung (kostenlos) von Turnhallen, öffentlichen Spielplätzen und sonstigen Einrichtungen. Wo ausreichende Platzanlagen fehlen, Schaffung mustergültiger Anlagen (einschl. Einrichtung) und deren Unterhaltung; mindestens aber die Gewährung ausreichender Beihilfen dazu.“

Des weiteren führte er aus, was bisher in unserer Stadt in dieser Richtung unterlassen oder getan wurde. „Durch das Fehlen einer Arbeitsgemeinschaft, die schließlich auch vom Staat über kurz oder lang gefordert würde, kann in der Öffentlichkeit das Empfinden entstehen, als sei man über die Frage, ob auf diese oder jene Weise Leibesübungen zweckmäßig zu treiben seien, selbst in den beteiligten Kreisen noch im Zweifel. Auch durch die Unterbindung des Hervorkehrens jedes Standesunterschiedes dürfte noch mehr den Fernstehenden die Bedeutung und der Ernst, dem die Pflege der Leibesübungen für unser Volkswohl zukommt, zu Gemüte zu führen sein. Für die Benutzung der Turnhallen werden den Vereinen noch immer die erheblichen Kosten für Heizung, Licht und Reinigung auferlegt, obgleich Schüler und Schülerinnen meistens unentgeltlich, sogar unter Übernahme der Haftpflicht und Unfallverhütungskosten, unterrichtet werden.

Die Platzfrage ist das Schmerzenskind unserer Bestrebungen und hat die bisherige Verhinderung des Zusammenkommens von Turnen und Fußball, sowie die Trennung des Sports vom volkstümlichen Turnen herbeigeführt. Die richtige Erkenntnis, wie diesem Übel zu steuern sei, hat leider der Regierung gefehlt; sie hätte bei dem Interesse, das die Bedeutung der Bewegung beanspruchen konnte, von selbst auf die Unzulänglichkeit der Platzverhältnisse stoßen müssen, wodurch die Einigung ganz von selbst herbeigeführt worden wäre.

Wenn auch vom neuen Staat anscheinend und hoffentlich auf etwas mehr Entgegenkommen und somit Verständnis zu rechnen sein wird, so werden wir zuerst doch immer wieder auf die Wege der Selbsthilfe angewiesen sein. Auch unserer Gemeinde fehlte bisher das rechte Verständnis für die Wichtigkeit der Leibesübungen für die Volksgesundung“ Der Redner streifte die geplante Anlage im Wilmowskigarten und sonstiges. „Weiter ist hier, in einer Stadt wie Merseburg, unbedingt eine öffentliche Anlage (Einrichtung) zu fordern, die ausreichend Raum für die Bewegung größerer Massen bietet und von vornherein auf einige Jahrzehnte das öffentliche Bedürfnis befriedigt. Die jetzt vorhandenen öffentlichen Anlagen genügen räumlich wohl kaum noch für die Schulen, hinsichtlich der Einrichtung sind sie völlig unzureichend.

Hand in Handarbeiten bedeutet auch, daß Ruderer oder Schwimmer im Winter sich beim Turnen, Sport und Spiel betätigen und dazu Anregung von ihren Vereinsleitungen empfangen durch entsprechende Anträge und Vorschläge durch Vermittelung des Ortsausschusses. Überhaupt gibt es vielerlei Berührungspunkte, die ein verständnisvolles Zusammenarbeiten auf dem Wege zum gesteckten, gemeinsamen Ziel erfordern und somit die Bildung eines Ortsausschusses für Leibesübungen angezeigt erscheinen lassen. — Nur ganze Arbeit wollen wir fortan machen, zum Besten des Ganzen, des Vaterlandes.“

Sekretär Pitschker (B.-V. H.) sprach im Namen der Rasensportvereine seine Verwunderung aus, daß man nun endlich in Turnerkreisen zu der Erkenntnis gekommen sei und begrüßt mit großer Freude diese vorzunehmende gemeinsame Arbeit und wünscht ein gedeihliches Zustandekommen. Nachdem unter den Vertretern eine mehrstündige rege Debatte stattfand, wurde zum Schluß eine Resolution mit Richtlinien verfaßt, die sämtlichen Vereinen zugehen soll. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Wesche (V. f. L.) Frohne (M.-T.-V.), Meißner (T.-V. J.), Allstädt (M. Schw.) wurde als vorbereitender Ausschuß zur Bildung eines „Ortsausschusses für Leibesübungen“ gewählt. Hochheimer (B.-V. H.) wurde mit der Pressearbeit beauftragt. Mit kurzen Worten und Ermahnung zur Mitarbeit schloß der Versammlungsleiter die zu großen Hoffnungen für die Zukunft berechtigende Sitzung.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Rößner,
für den Anzeigenteil Franz Gomm beide in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Was bringt die Deutsche Spar-Prämienanleihe?

Jedes Jahr
Mk. 50.— Sparzinsen
für ein Stück von 1000 Mark

Jedes Jahr
25000 Bonusgewinne von
1000 Mark bis 4000 Mark

Jedes Jahr
5000 Gewinne gleich
50000000 Mark

Zeichnungen bei allen Bankgeschäften,
Banken, Sparkassen u. Genossenschaften

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191125-12/fragment/page=0003

Anzeigen.

Stadt. Getauft: Maria Elisabeth, T. des Rangierführers Biel; Hulda Minna Erna, T. des Schlossers Rudolph; Linda Armgard, T. des Maschinenfabr. Wittig. — Getraut: Der Heizer H. Hoffmann mit Frau M. geb. Eigendorf. — Beerdigt: Der Zimmermann Hoffmann; der Schraubendreher Reiter; die Ehefrau des Ober-Postschaffners Hühnerbein.

Altenburg. Getauft: Marianne Alse Hildegard, T. des Militäranwärters Muth. — Getraut: der Tischler Gustav Ahnne mit Frau Anna geb. Schönefeld. — Beerdigt: Der Oberleutnant a. D. Dietrich v. Bose; die T. des Militäranwärters Muth.

Schlafstelle offen
Leuna Nr. 42.

Möbl. Zimmer
in Merseburg oder Nähe Grube „Leonhardt" von jungem Mann sofort gesucht.
Gefl. Offerten unter 1372 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Hedwig Napiralla
Otto Kops
Verlobte.
Merseburg, im November 1919.

Heute morgen 8 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager meine hochgeachtete Gattin, unsere treusorgende, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer

Theodor Schladebach

im Alter von 57 Jahren.

Leuna, den 24. November 1919.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Frau **Emilie Schladebach** geb. Ratzsch.
Frieda Schladebach.
Walter Schladebach.
Lotte Schladebach.
Paul Schladebach.
Gerda Kühnel als Braut nebst Eltern.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heute morgen 8 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager meine hochgeachtete Gattin, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Luise Köster
geb. Koch
im Alter von 66 Jahren.

Der tieftrauernde Gatte Gottlob Köster, Kinder und Enkel.

Wüstenneutzsch, Schlettau b. Halle, Creypau, den 22. November 1919.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kammer-Lichtspiele!!

Ab heute abend bis Donnerstag:

Anders als die Andern
(§ 175.)
6 Akte mit wissenschaftl. Unterstützung u. Mitarbeit von Herrn Dr. Magnus Hirschfeld.

Frau Ellen Richter in
Das Kloster von Sendomir!
Drama nach der Novelle von Franz Grillparzer in 5 Akten.
Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm!

Fernruf 529. Kleine Ritterstraße 3. Fernruf 529.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Kundins.

Menschau, den 24. November 1919.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, des Zimmermanns **Gottlieb Hoffmann** sagen wir allen herzlichen Dank.

Merseburg, den 24. November 1919.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Geschwister Hoffmann.

Die Anschlägerarbeiten
ohne Materiallieferung für die Siedelungsbauten der Stadt Merseburg sollen in einem oder mehreren Losen vergeben werden.
Unterlagen sind vom Stadtbauamt zu beziehen. Die Angebote sind verschlossen bis
Montag, den 8. Dezember 1919, mittags 12 Uhr
dem obengenannten Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer erfolgt.
Merseburg, den 24. November 1919.
Zu VII 3137/19. **Der Magistrat.**

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf
findet am 25. November d. Js.
bei Hoffmann, Brühl 6
nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungs-Nummern 1201—1300
" " 3—4 " 1301—1400
" " statt auf Feld Nr. 3 der Roßfleischkarten.
Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch besteht nicht.
Merseburg, den 24. November 1919. L A I 1118/19.
Das städtische Lebensmittelamt.

Inventar-Auktion

Donnerstag, den 27. November, vormittags 10 Uhr, werden in Schkeuditz, Bahnhofstr. Nr. 50 d veränderungshalber folgende Inventars meistbietend verkauft:
3 mittlere gute Arbeitspferde, 1 Rollwagen, 2 sehr gut erhalt. Kutschwagen (Hinterlader), 1 Jagdwagen, 1 Fleischtransportwagen, 1 Hundewagen, 1 Rennschlitten und Schellengeläute, 1 Paar neue Brustplattgeschirre (Neusilberbeschlag), 1 Paar Kutschgeschirre (engl. mit Neusilberbeschlag), 1 Kutschergeschirr, 1 Carpulettgeschirr, 2 Paar Spitzkummet-Geschirre, 1 Reitsattel (kompl.), 1 Partie Halten, Zäuel, Halftern, 4 Stück eiserne Stallgrippen, Lederzeug, Ketten, Wagebalken, Ortscheite, Kutschlaternen, 1 Ladentisch mit Marmorplatte, 1 großer Wagenpelz, 1 Gartentisch und Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Fahrrad, verschiedene Fässer, 1 eiserner Füllofen und verschiedenes andere.
Der Eigentümer.

Holz-Auktion.

Donnerstag, d. 27. Nov. d. J., vorm. 10 Uhr, soll auf den Wiesen des Ritterguts Unterfrankleben in der wüsten Mark Zaasdorf eine größere Partie Brennholz (Stammholz und Abraum) von eingegangenen Eiben verkauft werden.
Sammelplatz am Wege Oberfrankleben-Runstedt.
Bedingungen im Termin.
Im Auftrage der Gutsverwaltung:
Albert Franke, Auktionator.

Junges Brautpaar sucht sofort oder bis 1. Januar
möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit. Offerten unter 1373 an die Exp. d. Bl.

Junger Beamter sucht mögl. bald besseres
möbl. Zimmer
mit Beleuchtung. Offerten unter 1357 an die Exped. d. Bl.

Welche hochherzige Familie überläßt einem nach hier versetzten Beamten
2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit. Offerten unter 1369 an die Exp. d. Bl.

Junge Leute suchen
Wohnung
in oder bei Merseburg, eventl. tausche mit Wohnung in Naumburg. Offerten unter B 1381 an die Exped. d. Bl.

Suche Haus mit Hof zu kaufen oder Wohnung bis 1. April 1920. Offerten unter 1300 an die Exp. d. Bl.

Gesucht kleinerer, gut erzog., unbedingt wachsamer
Haushund.
Ober-Reg.-Rat Andresen, Kloster Nr. 7, part.

Ausverkauf
bis 1. Dezember 1919
Wegen Aufgabe meines Geschäftes empfehle ich mich für **Damen-Putz.**
Schobes, Johannisstraße 18.

Modernes Theater
MERSEBURG
TELEFON 215. GR. RITTERSTR. 1
Vornehmste u. leistungsfähigste Lichtbildbühne am Platze.

Ab heute bringen wir eine **neue große Sensation.**

Richard Oswald,
der bekannte Regisseur von: „Prostitution", „Die Reise um die Erde in 80 Tagen" und anderes mehr, wird mit seinem neuesten Film zweifelsohne den größten Erfolg haben.

Der Untergang der Welt
1. Teil betitelt sich
„Die Arche".
Nach dem bekannten großen Ullstein-Roman. Ein phantastisch-mystisches Filmwerk in 7 Akten.

Der 2. Teil betitelt sich
„Die letzten Menschen"
und wird demnächst zur Vorführung gelangen.
Ein Filmwerk, wie man es sich packender nicht vorstellen kann.
„Die Todesfahrt im Unterseeboot" muß man gesehen haben.
Alleiniges Erstaufführungsrecht für Merseburg.

2.
Im Bahnwärterhäus'l
Ein Volksstück aus unsern Gauen in 4 Akten.
Tiefergreifende Handlung! Hochdramatische Szenen!
Dieses Filmwerk muß jeden Besucher bis ins Tiefste erschüttern. Die Schicksalstragödie eines Dorfschenkmädchens wird den Besucher während einer Stunde nicht außer Spannung lassen. Wir erwarben auch für diesen Film das alleinige Erstaufführungsrecht f. Merseburg.

3.
Lustspiel-Einlage.

NB. Wir weisen ganz besonders auf diesen Spielplan hin, der jedermann bis aufs höchste befriedigen muß. — In nächster Zeit bringen wir wieder einige große Filmwerke, u. a.: „Das Gelübde der Keuschheit", „Die Pest in Florenz", „Die weißen Rosen von Ravensberg" und hoffen, damit das Rechte für unser Publikum getroffen zu haben.

Die Direktion: A. Bilke.

Eigene Lichtanlage!

M. 1000 u. 3000 a. sich. Hypoth. gesucht. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Ein Viertel Fabrik-Anteil
an der Zuckerfabrik Stöbnitz zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Paletot
zu verkaufen Amtshäuser 10.

Männerpaletot
sowie eine Gelenkpuppe nebst Kleider a. verk. Lindenstr. 11.

---

25 Stück extra große
Militär-Decken
verkauft Kl. Sixtistr. 16, r.

---

1 Paar gut erhaltene Herren-Schnürschuhe, Größe 38, ein Paar Militär-Schnürschuhe, Größe 26, zu verkaufen
Hallesche Straße 15, 2 Tr.

Getragener Ulster
(gr. Figur, 150 Mk.) zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedit. d. Bl.

Feines Damen-Samtjackett
mittlere Figur, zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Puppe
billig zu verkaufen
Luisenstraße 8, part. l.

Kino mit Laterna magica und Bildern
zu verk. Breite Str. 19, Hof.

Puppenwagen, Küche, Kochmaschine, Eisenbahn, Laterna magica, Burg mit Soldaten, Schaukel mit Ringen, Schiffsbaukasten u. noch verschiedene andere Sachen zu verkaufen. Ferner ein Knaben-Pflsak für das Alter von 6—8 Jahren.
Vorwerk 28, 2 Tr.

---

1 gut erhalt. Küchenschrank, 1 großer birkener Spiegel, 1 schwarze Säule, 1 Bisam-Boa mit Muff zu verkaufen
Obere Breite Straße 7.

Kleiderschrank, Tisch und Bettstelle
zu verkaufen Hallesche Str. 55.

Holzkofer u. Kleiderständer
zu verkaufen. Zu erfragen Delgrube 13, 1 Tr.

Gut erhaltene **Nähmaschine**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Großer eiserner
Stubenofen
rund, m. Kochröhre zu verkaufen
Schmidt, Gr. Ritterstr. 33.

Russen-Kaninchen
zu verkaufen Wilhelmstr. 9, pt.

---

2 junge Zuchterpel
zu verkaufen
Klein-Kayna Nr. 20.

Eine Zuchtziege
zu verkaufen Kolonie Nr. 24.

Ziege zur Zucht zu verkaufen
Oberbeuna, Kolonie Nr. 24.

Dung-Abgabe.
Ein bis zwei Fuhren Dung werden unentgeltlich abgegeben. Zu melden Neumarkt 32 II l.

Grünkohl
Speise- und Futterkürbis, Kohlrüben, Futterrüben, Sellerie, Meerrettich, Tomaten, Speise- und Futtermöhren
empfiehlt
Trebst, Gärtnerei,
Nordstraße.

Wer erteilt 2 jungen Maschinenbauern Unterricht i. Mathemat. u. Maschinenzeichn.?
Off. unt. 1380 a. d. Exp. d. Bl.

Bäcker-Lehrling
stellt Ostern 1920 ein
Herm. Lange, Seffnerstr. 14.

Zu Ostern 1920 suche einen
Lehrling
mit entsprechenden Schulkenntnissen. Otto Breischneider, Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-Handlung.

Suche für mein Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft zu Ostern einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
H. Taiha, Neumarkt 18.

Junges Mädchen sucht Stellung
in Kontor, Büro od. bess. Geschäft. Off. unt. 1370 a. d. Exp. d. Bl.

Junges Mädchen
welch. d. Handelsschule besucht h.,
sucht Stellung
i. Kontor. Off. u. 1379 a. d. Exp.

Älteres Ehepaar ohne Anhang (Mann Maurer) sucht
Hausmannsposten.
Gefl. Offerten unter „Hausmannsposten 1382" an die Exp. d. Bl. erb.

Gut eingeführten
Platzvertreter
für den Bezirk Merseburg gesucht. Angeb. m. Ref. an Generalvertreter der Radium-Cakes-Werke A. Heidrich, Berlin-Tempelhof, Albrechtstraße 127.

Anlegerin
für Buchdruckpressen wird gesucht.
C. Görling, G. m. b. H.

Gesucht für das Haus eines höheren Beamten in Merseburg
jüngere, gebildete Stütze.
Familien-Anschluß. Mädchen vorhanden. Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter 1376 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Sauberes, ordentliches
Dienstmädchen,
am liebsten vom Lande, z. 1. Dez. gesucht Bergschenke Wegwitz.

Ehrliches, braves
Dienstmädchen
bei Familienanschluß gesucht.
Frau M. Göricke,
Rest. Börse, Ob. Breite Str. 18.

Aufwartung
gesucht Burgstraße 7, 1 Tr.
Eingang Tiefer Keller.

Kollier verloren.
Bitte abzugeben bei
Hirsch, Friedrichstraße 1.

Portemonnaie
mit Inhalt von der Halleschen Straße bis z. Altenburger Kirche verloren worden. Abzugeben geg. Belohn. Hallesche Str. 27.

Entlaufen
langhaariger, dunkelbrauner
Schäferhund
auf den Namen „Mutti" hörend. Wiederbringer erhält 30 Mark Belohnung. Th. Bergner, Braunsdorf, Kr. Querfurt.

Die Beleidigung gegen meine Frau Linda Wittig geb. Eckardt nehme ich zurück, aber die Konsequenz trägt jeder selbst.
A. Wittig.

Belohnung!

In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. sind an der Provinzialstraße Merseburg—Naumburg, zwischen km 2,3 bis 3,4, in Gemarkung Köschen, 42 Stück junge Sauerkirschbäume abgebrochen worden. — Wer den Täter namhaft macht, erhält eine Belohnung bis zu 200 M.
Weißenfels, den 20. November 1919.
Der Vorstand des Landesbauamtes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191125-12/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Nr. 267. Dienstag den 25. November 1919. 46. Jahrg.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 22. Nov.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Abg. Macke (Ztr.) wird zum Schriftführer an Stelle des Abg. Bolz gewählt.

Zweite Beratung des Entwurfs einer Reichsabgabenordnung. Über die §§ 1—7 wird eine allgemeine Aussprache eröffnet.

Abg. Pohlmann (Dem.): Die Reichsabgabenordnung ist ein sehr scharfes Instrument. Wir sind der Regierung soweit als möglich entgegengekommen, um dem Reiche eine gedeihliche und wirtschaftliche Erfüllung zu ermöglichen. Die drakonischen Strafen der Abgabenordnung werden nichts helfen, wenn nicht das deutsche Volk Selbstzucht übt.

Abg. Burlage (Ztr.): Die Umgehung der Steuerpflicht wird im § 5 des Gesetzes nach den Beschlüssen des Ausschusses gut umschrieben und wirkungsvoll behindert. Denen, die geschickt genug sind, durch die Maschen des Steuergesetzes zu schlüpfen, dürfen nicht noch Vorteile zugewandt werden vor den ehrlichen Steuerzahlern. Meine Fraktion ist gewillt, sich auf den Boden des Gesetzes zu stellen, wie es aus den Ausschußberatungen hervorgegangen ist.

Abg. Simon-Schwaben (Soz.): Dem Reiche muß eine einheitliche Steuerverfassung, eine einheitliche Steuerverwaltung aufbauen. Wir sind für den Einheitsstaat, wollen aber keine Schablonisierung. An der Zentralstelle müssen tüchtige Steuerfachleute aus allen deutschen Ländern sitzen, in den einzelnen Finanzämtern aber Beamte, die aus den betreffenden Einzelländern hervorgegangen sind. Das einheitliche Steuerrecht wird zur Sanierung unseres Volkes führen.

Abg. Dr. Dürlinger (Dn.): Der Entwurf geht über die Bestimmungen der Verfassung hinweg, als ob sie nicht existierten. Was hat Artikel 84 der Verfassung noch für einen Sinn, wenn dieses Gesetz alle Steuerausfüllung in die Hände des Reiches legt. Der Gesetzentwurf ist verfassungsändernd. Das Gesetz bricht den Ländern das finanzielle Rückgrat. Der Reichsfinanzminister hat keine glückliche Hand. Wo sind seine Erfolge? Wir können ihm nicht vertrauen.

Reichsminister Erzberger: Die große Erbschaftssteuer, das Notopfer sind fertiggestellt. Die Reichssteuerverwaltung wird eine gute Tat für das deutsche Volk sein. Der vorliegende Entwurf ist keine Verfassungsänderung. Da die Gesetzgebung Gebrauch macht von der Freiheit des Artikels 14 der Verfassung und eine reichseigene Steuerverwaltung geschaffen hat, so hat Artikel 84 allerdings jetzt keine Bedeutung. Das Gesetz kann mit einfacher Majorität durchgebracht werden. Der Reichsrat hatte Bedenken gegen das Gesetz, diese sind aber beseitigt worden. Ein Kuhhandel hat nicht stattgefunden. Es war von Anfang an mein Wunsch, den Landesfinanzministern die Verwaltung der Landesfinanzämter vorläufig zu übertragen. Die Gehaltsfrage ist noch nicht endgültig geregelt. Doppeltes Gehalt wird keinesfalls gezahlt werden.

Abg. Kempkes (D. Vpt.): Die Tatsache bleibt bestehen, daß der Widerspruch des Reichsrats zu derselben Zeit aufhörte, als einige Finanzminister an Präsidenten der Finanzämter ernannt wurden. Meine Partei wünscht die Einführung des Grundsatzes in den Entwurf, daß einschlägerer Irrtum strafrecht mache. Der Geist des Entwurfs ist stark fiskalisch. Dem § 5 stehen wir sehr skeptisch gegenüber und beantragen Abänderung.

Abg. Katzenstein (Soz.) begrüßt es, daß die Tendenz des Entwurfes einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Reichseinheit tut. § 5 scheint uns eine der wichtigsten und wertvollsten Bestimmungen des Entwurfes zu enthalten und keiner Abänderung zu bedürfen.

Abg. Dr. Ludewig (Dem.): Der Ausschuß war sich einig darin, daß Schieber und Steuerdhinterzieher scharf erfaßt werden müßten, und § 4 genügt dafür. Wir beantragen, den § 5 zu streichen.

Abg. Dr. Wirth (Ztr.): Die Personalunion zwischen Landesfinanzämtern und Präsidenten des Landesfinanzamtes ist für die süddeutschen Länder durchaus notwendig und nützlich. Die Vereinheitlichung des Reichssteuerrechts ist ein großer Erfolg. Diese Reichsabgabenordnung läßt eine Dezentralisation durchaus zu.

Abg. Hugenberg (Dn.): Wir stimmen gegen den § 5.

Abg. Dr. Cohn (U. Es.): Wir verkennen nicht, daß der Entwurf ein wesentlicher Schritt zum Einheitsstaat ist. Aber nur eine planmäßige sozialistische Wirtschaft kann uns retten. Ein Marksteln auf dem Wege dazu ist vielleicht dieser Entwurf.

Reichsminister Erzberger: Die Einnahmen des Reiches entwickeln sich in günstiger Weise. Wir hoffen mit einer Mehreinnahme gegenüber dem Voranschlag von einer Milliarde rechnen. Ich bitte, dem § 5 zustimmen zu wollen. Wir müssen gegen die Steuerschieber und die Kapitalflucht alle möglichen Mittel ergreifen. Die Nachteile dieses Mittels werden übertrieben.

Die §§ 1—4 werden angenommen.

Die Abstimmung über § 5 und die dazu vorliegenden Anträge wird ausgesetzt.

Weitere Paragraphen werden angenommen. Zu § 12, Landesfinanzämter, befürwortet

Abg. Stolten (Soz.) einen Abänderungsantrag, wonach die Abgrenzung der Ämter durch Reichsgesetz erfolgen soll.

Abg. Dr. Böhmert (Dem.) stimmt aus Gründen der Zollgrenzverhältnisse in Bremen dem Antrage zu.

Reichsminister Erzberger: Die Verhältnisse in Hamburg und Bremen sind unhaltbar. Das bestehende Gesetz hat mich gehindert, meinen Willen durchzusetzen. Hamburg und Bremen müssen zu ihrer alten Höhe hinaufgeführt werden. Ich habe gegen den Antrag keinerlei Bedenken. Wir werden ein solches Gesetz einbringen. Freilich ist nur, ob das Gesetz bis zum 1. April 1920 verabschiedet werden kann. Andernfalls müßten vorläufig Übergangsbestimmungen getroffen werden.

Die Abstimmung wird ausgesetzt. Weitere Paragraphen werden ohne längere Besprechung in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Reichsminister Erzberger bemerkt zu § 14, daß die Zahl der deutschen Beamten nicht vermehrt werden dürfe.

Fortsetzung der Beratung Montag 1 Uhr; vorher Interpellation Arnstadt wegen Ernährungsfragen.

Schluß 6¼ Uhr.

*

Die Luxussteuer.

Der Ausschuß der Nationalversammlung für die Umsatzsteuer hat am Sonnabend die erste Lesung beendet. Für die Besteuerung der Luxusgegenstände ist ein besonderer Unterausschuß eingesetzt gewesen, der eine Steuer von 10 v. H. vorgeschlagen hat, die vom Hersteller zu entrichten ist. Als Luxusgegenstände werden aufgezählt: Edelmetalle, Edelsteine, Schmucksachen, Pelzwerk, Schönheitsmittel, Kunstbrüche, Bildwerke, Klaviere und Musikinstrumente. Von Luxusgegenständen, die nicht vom Hersteller versteuert werden können, soll eine Steuer von 15 v. H. erhoben werden. Dazu gehören Originalkunstwerke, Antiquitäten usw.

Gerichtsverhandlungen.

Der Kilian-Prozeß in Halle.

Halle, 22. Nov. Der Prozeß, für den ursprünglich 14 Tage in Aussicht genommen waren, dürfte noch mehrere Wochen dauern, da bei den 150 Zeugen bisher nur 50 vernommen worden sind und die Verteidigung weitere Entlastungszeugen laden will. Die heutigen Verhandlungen waren interessant. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen lagte der Zeuge Janelt aus, daß der Angeklagte den Schießbrüdern Langner hat vorführen lassen und daß Hauptmann Hirsch und Leutnant Schmidt von der Artillerie durch Matrosen verhaftet worden seien. Dieser Zeuge sowie der folgende, Abg. Koenen, Redakteur am „Volksblatt", versuchten den Angeklagten in jeder Weise zu entlasten. Koenen will keine Beziehungen zum S.-Rat gehabt haben. Den Verhandlungen mit General Maercker hat Zeuge beigewohnt und hat den Eindruck gewonnen, daß die Regierungstruppen nur nach Halle gekommen seien, um den Eisenbahnerstreik zu unterdrücken. Er hielt es für rasam, daß, um die Bevölkerung zu beruhigen, die Regierungstruppen wieder zurückgezogen würden. Diese hätten erst die Unruhen hervorgerufen. Das Flugblatt „Ordnung und Gewalt", was vom „Volksblatt" herausgegeben worden ist, will der Zeuge sowohl wie der Angeklagte nicht verfaßt haben, auch will Zeuge nicht wissen, wer dem Aktionsausschuß des Generalstreiks angehört habe. Weiter stellt Zeuge in Abrede gelagt zu haben, wenn die Regierungstruppen von der Bevölkerung freundlich aufgenommen würden, noch 20 000 bewaffnete Arbeiter zur Verfügung stünden. Er will nur gesagt haben, daß es der Bürgerschaft schwer angerechnet würde. Zeuge wird noch über das vom A.-Rat an den Magistrat gestellte Ultimatum befragt, worauf Zeuge die Forderung des A.-Rates gegenüber dem Magistrat als berechtigt anerkennt. Im übrigen erklärt Koenen, von der Bildung der Spartakus-Ortsgruppe, sowie von der Bewaffnung der Arbeiter, Waffenverteilung und Waffenlager nichts zu wissen. Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt das Gericht, den Zeugen Koenen nicht zu vereidigen, weil er der Teilnahme an den Straftaten des Angeklagten verdächtigt sei. Die Vereidigung des Zeugen Janelt wurde vorläufig ausgesetzt. Als weiterer Zeuge wurde der erste Vorsitzende des S.-Rates Gruner vernommen. Gruner war seit Gründung des S.-Rates bis zum Januar Vorsitzender des S.-Rates. Er bestätigt, daß der S.-Rat anfangs streng neutral war. Der Angeklagte versuchte aber in jeder Weise die Politik in Halle in die radikale Richtung zu drängen. Der Angeklagte selbst hielt sich aber immer im Hintergrunde, während er andere vorschob. Der Beschluß über die Abschaffung der Rangabzeichen habe zur Erannung geführt bei der Artillerie und dem A.- und S.-Rat gefährt. Zeuge habe bei allen Vorfällen vermittelnd eingegriffen. Als der Beschluß gefaßt wurde, Truppentransporte in Halle anzuhalten und zu entwaffnen, habe er auf den Arbeiterrat einzuwirken versucht, daß davon abgesehen wurde. Zu der Erstürmung wurden täglich 500—1000 Soldaten gebraucht. Der Angeklagte Kilian habe erklärt, er habe Leute genug, innerhalb drei Stunden ständen ihm Tausende von Arbeitern zur Verfügung. Nachdem Gruner noch Aufschluß gab über die Bildung der Sicherheitswehr und der Matrosenkompagnie, schilderte er seine Wahrnehmungen über Zerschlandt. Erst bestand ein kameradschaftliches Verhältnis, das aber bald durch die Gesinnungsänderung Zerschlandts gestört wurde.

Darauf wird der als Spitzel bekannte Zeuge Hartung aus der Untersuchungshaft vorgeführt; er wird nicht vereidigt. Zunächst macht er Ausführungen über den Vorgang seiner Verhaftung. Diese ging auf dem Bahnhofe vor sich. Der Zeuge führt dazu aus: Ich hatte mich verkleidet gemacht, weil mir bekannt war, daß ich gesucht wurde. Man sagte mir, ich sei im Namen Zerschlandts verhaftet. Ich protestierte vergeblich gegen meine Verhaftung. Meine Sachen wurden mir abgenommen und ich wurde nach der Matrosenkompagnie gebracht. Es erschienen dort 30 bis 40 Mann mit Waffen und schlugen auf mich ein. Zerschlandt erschien in Matrosenuniform. Er hatte Papier und Bleistift und sagte, ich solle die Wahrheit sagen, da ich ihn verraten hätte. Ich machte gezwungen verschiedene Aussagen, wurde dann wieder auf den Boden geworfen und geschlagen, bis Zerschlandt den Befehl gab, es sei jetzt genug. Am 20. Februar bin ich nach dem „Weltiner Hof" gebracht worden, wo der Vorstand des Soldatenrates und auch Kilian anwesend waren. Am 22. wurde ich dem Soldatenrat vorgeführt. Ich gab dort, um überhaupt etwas zu sagen und vor Mißhandlungen geschützt zu sein, einen Namen Lank an, als den Namen eines Mannes, der bei der Verhaftung Zerschlandts beteiligt sei. Darauf sagte einer: Der ist bei der Demokratischen Partei, den müssen wir festnehmen. Gegen 5 Uhr kamen zwei Matrosen, die schwer bewaffnet waren, mit Lank an. Auf seine Befragung gab Lank unter Ehrenwort an, daß er an der Verhaftung nicht beteiligt sei. Darauf wurde dem Lank ein Zettel zur Unterschrift vorgelegt. Der Zeuge Hartung erklärt, daß dies von seiten des Angeklagten Kilian geschah. Zeuge Hanelt bestreitet dies. Die Schilderung Hartungs stimmte überhaupt nicht. Er sei ansteinend vollkommen verwirrt. Er selbst habe Lank gebeten, er möchte ihm diese Erklärung schriftlich geben.

Die Belegung der „Hallesche Zeitung" und der „Saale-Zeitung" ist nach Aussage des Zeugen Gruner erfolgt, damit in den Druckereien dringend gebrauchte Druckfachen hergestellt würden. Auch bekundet der Zeuge, daß Kilian vom Rathause aus erklärt habe,

das „Volksblatt" sei amtliches Organ des A.- und S.-Rates.

Der Zeuge Hartung sagt noch aus, er habe seine Mitteilungen im S.-Rat unter der Einwirkung der Mißhandlungen der Matrosen gemacht, sie seien aber nicht aufrechtgehalten worden. Der nächste Zeuge, Student Willi Lange ist am 22. Februar festgenommen worden. Der Hofbefehl sei mit dem Namen Kilian unterzeichnet gewesen und mit einem zweiten Namen, dessen Anfangsbuchstabe H. gewesen sein könne. — Ein weiterer Zeuge, Friedrich Wolff, war als Vertrauensmann des Proviantamts im S.-Rat. Er bekundete, daß kurz vor dem Streit im A.-Rat in Anwesenheit Kilians besprochen sei,

die Arbeiter gegen die Regierungstruppen zu bewaffnen.

Zeuge Leutnant Wilhelm Schmidt, damals bei der Artillerie, bekundete zunächst, daß die Verhaftung Zerschlandts unter den Artilleristen eine große Erregung hervorgerufen habe; er habe deshalb eine Sitzung des Gesamtvorstands des Regiments 75 berufen und hier erklärt, daß die Verhaftung Zerschlandts alle Gründe habe. Hier hörte er, er und Hauptmann Hirsch sollten verhaftet werden als Vergeltung für die Verhaftung Zerschlandts. Zeuge ist dann fortgegangen nach Weimar, am 1. März mit General Maercker nach Halle zurückgekehrt. Da der Zeuge in der Kaserne der 75er hörte, daß man in der Stadt schlecht auf ihn zu sprechen sei, hatte er zunächst nicht die Absicht, sich zu der angesagten Sitzung nach dem Stadthause zu begeben, er ist aber schließlich doch mitgefahren und, wie schon aus anderen Zeugenaussagen bekannt, schwer mißhandelt worden. Kilian hat sich dann des Zeugen angenommen und gesagt, Leutnant Schmidt stehe unter seinem Schutze, was aber die Horde nicht abgehalten hat, in Kilians Abwesenheit sich nochmals an dem Zeugen zu vergreifen. Vor dem Eingreifen Kilians hat sich Frau Hedwig Krüger, die heute auch als Zeugin vernommen wurde, des bedrängten Zeugen angenommen. Als Kilian zu dem überfallenen Zeugen trat, hat er zu diesem gesagt: „Sehen Sie, Leutnant Schmidt, so kommt es, wenn man sich gegen das Volk auflehnt." Der Zeuge ist kaum nach Südviertel zu abgeführt worden, aber nicht auf seine Bitte freigelassen worden, um sich in die Kaserne begeben zu können, sondern in einem Zimmer der Gastwirtschaft „Gambrinus" festgehalten worden. Nach einigen Stunden hörte der Zeuge dann im Erdgeschoß einen Tumult, worauf kurz hinterher seine Befreiung durch Landesjäger erfolgte. Über diese Befreiung hat Zeuge höäter von dem Major Mewerniß erfahren, daß sich in der Gastwirtschaft jemand geäußert habe, der oben festgehaltene Leutnant Schmidt werde in der Nacht vor ein Revolutionsgericht gestellt und am andern Morgen in Loefts Hof erschossen werden. Diese Äußerung ist von einem Gaste General Maercker mitgeteilt worden, worauf sich sogleich 20 bis 30 Landesjäger gemeldet hatten, um den Zeugen Schmidt zu befreien. Es kam noch zur Sprache, daß das „Volksblatt" noch heute den Leutnant Schmidt gehetzt habe. Aus einer an die hiesigen Blätter versandten Erklärung des Hauptmanns Hirsch und des Zeugen hat das „Volksblatt" nur das veröffentlicht, was ihm geeignet erschien und das übrige unterschlagen, obwohl die ganze Erklärung der Herren unbedingt auf das Volk Halle beruhigend wirken müssen.

Die Verhandlung wird auf Montag vertagt.

⊥ **Vor dem Schwurgericht in Torgau** hatte sich der 21jährige Dienstknecht Hermann Kirchhöfer aus Melpitz wegen Mordes, begangen an seiner eigenen Mutter und Schwester, zu verantworten. Der Mörder bekannte sich als schuldig und gibt als Grund seiner schrecklichen Tat an, daß er gern das Geld seiner Mutter im Besitz haben wollte, damit er in eine Wirtschaft einheiraten könnte. Zur Tat selbst bemerkt er, daß er seine Mutter und Schwester auf die Landstraße gelockt und sie durch Schüsse getötet habe. Als beide umfielen, habe er noch fünf Schüsse auf sie abgegeben, damit sie sich nicht zu quälen brauchten. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß der vorsätzlichen Tötung mit Überlegung für schuldig und das Gericht verurteilte ihn zweimal zum Tode und zum dauernden Ehrverlust.

Handel und Verkehr.

= **Marktbericht über den Holzhandel in der Provinz Sachsen.** Die Verhältnisse am deutschen Holzmarkt nehmen immer wunderlichere Formen an. Jeder Tag bringt neue Überraschungen. Die augenblicklichen Verhältnisse am deutschen Holzmarkt haben denn auch in den Fachkreisen eine starke Beunruhigung hervorgerufen. Kein Tag vergeht ohne neue Preiserhöhungen, die man bisher im Holzgewerbe nicht gekannt hat. Die Aufwärtsbewegung am Markt besäumter Ware schafft nachgerade unerträgliche Zustände. Für parallel besäumte Ware, aus vollen

Die Abendburg.

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.

Von Bruno Wille.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Herr Schaffgotsch blickte unruhig in die Runde, schüttelte das Haupt und sagte nach etlichem Besinnen: „Ich hätte nimmermehr gedacht, daß unter Deiner Kappe, so doch viel Witz heget, dergleichen närrische und fanatische Dinge stecken sollten. Glaubst Er etwan, ein Fernglas zu haben, so ins Kabinett der göttlichen Geheimnisse eindringet? Wie will Er Beweis und Rechenschaft davor geben, daß Er Zukünftiges in Wahrheit kann prognostizieren? Wohlan, stellen wir Seine Sternguckerei auf die Probe ... Heda, Kuchelmeister Jochen, sage mir, ob im Burgstalle dieser Tage etwas lung geworden, und ob man auch die Stunde seiner Geburt erfahren kann."

„Ja, Euer Gnaden — vor fünf Tagen hat ein Mutterschaf ein Lamm geworfen, gerade wie man zur Vesper läutete."

Da sprach Hans Ulrich lauernden Blickes zu Michel: „Wohlan, so erkunde auf den Gestirnen, welchen Lebensgang das Lamm haben wird."

Der Sterndeuter trachtete mit einer Schelmerei von der Aufgabe loszukommen und meinte: „Ei ja, stellen wir dem Vieh das Horoskop! Warum soll es nicht gelingen? Wenn der Herrgott jedes Haar auf unserm Haupte gezählet hat, so wird er seine Stirne gewißlich angewiesen haben, nicht bloß der hochmütigen Menschlein Schicksal zu regieren, sondern auch jedem Schafstein Geschicke, ihnen Flöckleln kürzuschreiben, wie es zu hüpfen, zu grasen und zu fressen habe. Ist denn überhaupt ein Unterschied zwischen Mensch und Vieh? Nun ja, im Suffen ist wohl einer. Säuft doch das liebe Vieh nur, bis es seinen Durst gestillet hat. Der Mensch aber, Herrgotts Ebenbild . . ."

Herr Schaffgotsch schnitt die weitere Rede ab: „Schon gut! Dieses mal gilt es keine Posen. Tu, was ich dich geheißen! Geh alsogleich und erprobe deine Kunst!"

Unter spöttischem Gelächter der Tafelgäste ging der Sterngucker. Nach einer Stunde kehrte er mit dem Bescheide zurück, in den Sternen stehe geschrieben, der Wolf werde das Lamm fressen.

Da lächelte Hans Ulrich triumphierend und rief: „He, Jochen, sage dem Koch, er soll sogleich das Lamm metzgen und heute abend gebraten auftischen." Nach erfolgtem lautem Jubel, in den auch Michel einstimmte, indem er rief: „Brausissimo! Ja, man muß dem Schicksal zu Leibe gehen und die Fortune korrigieren."

Der Abend kam, und allerlei Gebratenes war bereits aufgetragen. Da rief Hans Ulrich: „Wo bleibet das Lamm?"

„Mit Verlaub", sagten die Tafelträger verlegen — „es brä — brät anoch."

„Ei, ei", scherzte der astrologische Narr — „so hat es wohl doch der Wolf gefressen?"

Hans Ulrich ward verwirrt und errötete. „Possen!" rief er. „Wo bleibet der Kuchelmeister? Holet ihn sogleich!"

Bleichen Antlitzes trat Jochen ein und stammelte offenbare Ausflüchte. Wie aber Hans Ulrich mit rauher Stimme rief: „Zeuge Er nicht, sondern gestehe, was ist geschehen?" Da fiel der Kuchelmeister auf seine Knie und berichtete unter Zittern: „Ach Gnaden, ein Wunder! Wohl ist mit dem Lamm nach Ihro Gnaden Geheiß verfahren worden. Gemetzget haben wir's, abgehäutet und auf den Bratspieß gestecket. Zum Drehen des Spießes aber haben wir eine Maschine, das ist ein Rädlein, so vom hineinspertten Hunde gedrehet wird. Früher war's ein Hund. Seit wir aber im Schlosse den Sultan haben, wie wir den zahmen Wolf helfen, ist es unsere Lust, von ihm den Bratspieß drehen zu lassen. Wie nun das Lamm gebraten auf der Schüssel liegt, ist der Bratenmeister mit seinem Kuchelbiener auf ein Weilchen zu andern Verrichtungen aus der Küche gegangen. Da hat sich der Sultan aus seinem Käfig gemacht und hat das Lamm gefressen."

Erbleichend sprang der Freiherr auf und ließ sein Tafelmesser fallen. Voller Grauen starreten ihn die Gäste an.

„Michel", sprach Hans Ulrich sanft zum Hofnarren — „mit dem Lamm hat deine Kunst recht gehabt. Wie es aber mit wir kommen wird, stehet in Gottes Hand. Eins jedoch weiß ich: So ich hereinst durch falsches Eisen gerichtet werde, ich starke unschuldig." Niedergeschlagenen Auges sprachen die Betender, flüsterte er leise zu: „Dulce decus, pro patria mori — süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland sein Leben zu lassen. Dein Wille, o Herr, geschehe — denn ein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen!"

Erschüttert, zum Teil weinend, folteten die Tafelgäste die Hände zum Gebete. Den Herrn Schaffgotsch aber kam trotz seiner Gelassenheit eine Alteration mit Fieberschauern an, also daß er sich zu Bette legen mußte, worauf die Gäste nach Hause kehreten, mit traurigem Bedenken, wie es weiter und wie Ende kommen werde.

*

Das andere Abenteuer.

Das Johanniskind will den winkenden Schatz heben.

Den Kräutertobias zu besuchen, hatte sich mein Vater mit mir im Frühjahr nach geschehener Übersiedelung aufgemacht. Fuhren auf einem Bauernwagen dem Zackenstuhl entgegen, jedoch nur bis Petersdorf, wo wir abstiegen, um zu Fuß das steile Waldgebirge zu erklimmen. Zur Linken in der Felsenschlucht brauste der Zacken. Rechts ging es einen schroffen Hang empor zu einem ragenden Stein.

Von hier erscholl eines Mannes Zuruf. Der Oheim war es, so droben auf uns gebarret hatte und nun gelaufen kam. Nachdem er mit Freuden seinen Willkommen geboten, berichtete er, wie ihm schon von weitem unser Wagen sichtbar gewesen. Mein Vater antwortete: Allerdings gewähret dieser Stein, Wachstein geheißen, eine weite Aussicht über das Zackental, wie man ihn schon in der Hussitenzeit als Warte verwendet hat, den Paß nach Schreiberhau zu übermachen."

Der Weg, den wir nun gingen, stieg fast steil durch einen Buchgrund. Anfangs von schroffen Felsen und Fichten begleitet, führte er zu einer Aue, wo Bauden um ein Kirchlein lagen, und Kühe nebst weißen Ziegen sich weideten. „Sie beginnet Schreiberhau", sagte mein Vater; „es erstreckt sich eine gute Stunde in die Länge, und wir haben bis zu Oheims Häusel noch ein Stück Weges."

Nach fürderem Anleigen ward der Weg eben, wir hatten seine höchste Erhebung erreicht und schauten in ein sanft abfallend Tal, breit und lieblich. Hinter vorderen Waldhöhen stieg jene Gebirgswand hinmelan, die ich von fern oft betrachtet hatte. Jetzo, da sie in der Nähe ragete, ward mein Gemüt bewegt wie von tiefem Orgeldröhnen. Ein weithin ausgereckter Riesenrumpf, mit Tannen gleichwie mit bläulicher Wolle bewachsen. Wo der Wald zu Ende, schimmerten Matten, dann kam kahler Fels, mit dunkelgrünem Moose bedeckt. Droben in den Moosinseln lag noch Schnee, und der Oheim wies mir, wie die weißen Flächen manchmal seltsame Formen bildeten, einen Sitter oder eine Hose, der die Leute sagten, es sei Rübenzagels Hose. Der Gebirgskamm bildete eine Reihe von Kuppen, die in der Ferne von zartem Blau waren. Gewölf kroch von der anderen Seite des Gebirges über den Sattel herüber, wie grauen Raubgezücht, wie Drachen.

Derweilen mein Vater in den Anblick seiner lieben Berge versunken war, wies der Oheim die einzelnen Gipfel: den Reistträger, die Sturmhaube, das Hohe Rad, den Mittagstein, die Schneekoppe. Erklärte mir auch, das grandiöseste Gemächs zwischen den Felsen droben sei kein Moos, sondern Knieholz, ein strupplicht Nadelgebüsch, so nicht in die Höhe wachse, sondern vielmehr Gerölll hinkreiche. Die knorrigen Ästen wie zum Verhau verschränkt.

Bald langten wir bei Oheims Häusel an. Es lag in der grünen Aue, wo Murmelbächlein rannen. Neben der Wiese gab es Saalfelder, Gärtlein und etliche Bauden. Gleichwie ein freundlich Auge lugte ein Wirtshäusl aus des Tales Mitte. Umwelt waren dunkle Felsen und lichte Birken mit zarten Frühlingsblättlein. Einem freundlichen Anblick gewährte Oheims Häusel. Baute sich aus rohen Steinen auf, doch war die große Stube aus Balken gezimmert, wobei Moos und Lehm die Fugen verkitteten. Aber das bemooste Schindeldach wölbeten zwo alte Birken ihre Kronen. Im Grunde war ein Wiehstall, und ein paar Kühe nebst Ziegen weideten auf der Wiese.

Als wir durch das Blumengärtel gingen, wo gelbe Märzenbecher blüheten, während die Kirschbäume gleich Silberröllein prangten, sprang ein Hund aus dem Hause auf uns zu und hüpfte mit jauchzendem Gebell am Oheim empor. War mein zukünftiger Freund, der gelbe Schäferspitz Wächter. Vor der Türe des Häusels stund ein weißhaarig Weibel und grüßte freundlich. Beate war es, des Oheims Base, die ihm Haus hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191125-12/fragment/page=0005

Blöcken erzeugt, wurden 400 M je Kubikmeter gefordert. Der Preis für diese Sorten ist in kurzer Zeit um 60—80 M je Kubikmeter gestiegen. Der frühe Schnee und der mit ihm sehr früh begonnene Winter hat auf den Baumaterialien- und Bauholzmarkt einen hemmenden Druck ausgeübt. Trotzdem haben die Waldverkäufe ihren Fortgang gefunden und der Zeit entsprechend fand das Holz flotten Absatz, trotz erheblicher Preissteigerung. Für Baugewerbetreibende ist es bald nicht mehr möglich, Kostenanschläge herzustellen, weil der Preis für Kantholz, Schalware, Vollfantbretter pp., die heute gelten, morgen schon außer Kurs gesetzt zu sein pflegen. Tatsächlich sind Kantholzer in besonderen Längen zum Preise von 350 M ab Verladestation verkauft worden, während sich der Preis noch im Oktober auf 190 M stellte. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Hobelbretern und Rauhspund. Gewöhnliche Schalbretter kosteten vor noch nicht zu langer Zeit 145 M, werden heute mit 190 M verkauft und schon stellen einige Sägewerke um 20—30 M pro Kubikmeter höhere Preise. Am peinlichsten aber ist die Tatsache, daß die Sägewerksindustrie nicht bereit ist, Angebote auf Lieferungen in den nächsten Wochen herauszugeben. Die Nachfrage nach unbesäumter Stammkiefer ist gewachsen, die neuerdings auch im Rheinland und Westfalen starken Absatz findet. Die Rundholzbewertung geht in erschreckender Weise in die Höhe, und sowohl in den Forsten Termine für Rundholzverkäufe abgehalten wurden, fand eine wilde Preistreiberei statt. Rundhölzer, die im vorigen Jahre 80—100 M ab Wald brachten, wurden mit 220—230 M je Festmeter verkauft. Beispielsweise brachte Tischlerholz in Stärken von 43 Millimeter, das der Anfertigung von Türen und Fenstern dient, zu Beginn 1918 in erstklassiger Sortierung 220—225 M pro Kubikmeter. Bei den Abschlüssen, die in letzter Zeit bekannt wurden, zahlte man für das gleiche Material 475—500 M. Hierbei ist aber zu erwähnen, daß die Ansprüche an die Beschaffenheit des Materials gesunken sind. Sowohl in Bezug auf die Astreinheit, wie in Bezug auf die Pflege des Holzes werden nicht mehr Forderungen von den Verbrauchern gestellt, die früher selbstverständlich waren. Besonders bemerkenswert ist auch die inzwischen am Eichenholzmarkt eingetretene erhebliche Preissteigerung und so werden heute Preise bis 1100 M angelegt, für Dicken bis zu 1600 M ab Verladestation. Die Nachfrage nach Brennholz ist stärker geworden, so daß manche Plotzhändler sich einen großen Vorrat geschafft haben. Der Preis stieg im Kleinhandel für ungespaltenes Hartholz auf 11 M und für Weichholz 10 M beim Abholen vom Lagerplatz. Eichenbrennholz in Wagenladungen kostete 92 M pro Raummeter in Längen von 1 Meter geschnitten. Sägespäne entwickeln sich immer mehr als gangbarer Handelsartikel, während das Bündelholz in 16—20 Zentimeter Länge in 14 Tagen um 15 M pro Bündel gestiegen ist. In den Holzhandelskreisen nimmt man die Ansicht für unabänderlich hin, daß die Holzpreise, besonders für Nohstoff, weiter erheblich steigen werden.

G.

Wetterwarte.

B. W. am 25. 11.: Wechselnd bewölkt, zeitweise Schnee, Teperatur nahe Null. — 26. 11.: Zeitweise heiter, vielfach wolkig, zeitweise Schnee, leichter Frost.

Gewinn-Auszug der 14. Preuss.-Südd. (240. Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse — 13. Ziehungstag — 21. November 1919

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loos gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 15000 M 94832

8 Gewinne zu 5000 M 4780 29280 93707 207369 54 Gewinne zu 3000 M 12332 54863 85311 88462 42983 43681 46200 48904 49435 50819 50833 81490 81741 82769 83838 86956 86939 70215 71789 74808 87657 87698 90163 100266 143704 152099 167372 167763 174434 193241 207694 225585

142 Gewinne zu 1000 M 761 6099 9861 16984 18623 22632 27898 28413 29974 40358 48182 48423 49876 55350 57915 60406 62001 62833 63113 67123 67906 71882 72268 72334 74343 81571 84521 84547 87843 92824 94181 94409 101309 110028 123378 124660 125971 131397 131748 133917 134240 137761 137985 144738 145470 148071 148649 159857 172165 178560 184623 185831 187414 189985 190833 196787 208938 209494 211856 213833 214210 216106 217010 223461 223891 235755 231482 233086 237122 253284

220 Gewinne zu 500 M 1085 1958 5587 17359 18027 19434 20707 22806 23780 23947 24960 25321 26730 35752 36756 37337 40119 40806 42305 43939 45041 55242 55395 55579 55944 61205 64273 66823 72788 75559 75895 77130 77706 80364 82705 85655 85587 85775 86990 87185 89158 91481 93332 93418 97160 97230 98549 105334 106968 106968 109025 109031 114701 116899 117803 123312 127334 130061 131973 135109 137064 157135 138068 139834 141830 141870 142987 144513 145732 152757 153101 153831 153853 156010 157782 158153 160162 162705 169232 172440 172274 184900 184393 188204 189637 189810 191149 194618 194719 206166 206703 208769 213205 213279 215731 216541 216545 218737 218846 217321 217469 220428 220622 220968 227071 227859 233324 233641 233969

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 75000 M 89526

3 Gewinne zu 30000 M 231047

6 Gewinne zu 10000 M 20830 153944 159002

90 Gewinne zu 5000 M 46200 102840 123006 148523 169989 220512

72 Gewinne zu 3000 M 46 3328 11085 14475 23570 24035 37530 54408 55937 64157 73563 76873 79997 90754 97823 100589 109667 112506 126010 131995 144339 146092 151988 155530 154176 181134 181954 185498 192737 194109 203364 206717 220768 233119 237941 231982

114 Gewinne zu 1000 M 10857 11353 13052 21507 23179 32308 39346 40313 44623 47720 51188 58324 59570 60845 61458 65541 66107 70504 72002 74099 77674 78722 85464 93319 95811 96587 99153 102367 110285 111104 114406 123823 125870 141005 144651 144855 145429 152258 159190 162478 174439 174937 176003 177308 180667 182325 182638 187701 206271 207292 214191 217935 218860 221522 227035 228516 231933

212 Gewinne zu 500 M 1787 3930 13451 13576 14559 15038 20911 21397 23625 29713 33003 34104 39975 37748 42204 44248 45406 49446 52376 53967 54343 55653 59723 63860 61266 66345 69296 71981 73665 73755 77669 79768 80968 81452 85152 88311 89504 90564 91819 93054 96009 100326 100479 101152 101606 102873 102791 103524 107211 110331 111235 112538 113358 114636 115449 115461 123498 123880 125730 128009 128121 131230 132198 133741 139255 142149 143888 143084 150049 152332 153963 155856 156077 159503 160384 161028 171952 173420 172988 174030 174812 178758 179418 179425 198658 187920 194592 195216 196134 196808 197823 204272 209137 214069 215209 216861 216906 219714 221529 221553 222184 222206 228000 230446 231681 232033

Gewinn-Auszug der 14. Preuss.-Südd. (240. Preuss.) Klassen-Lotterie

6. Klasse — 14. Ziehungstag — 22. November 1919

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 60000 M 101351

2 Gewinne zu 15000 M 47620

3 Gewinne zu 5000 M 50649 58798 63666 216569

72 Gewinne zu 3000 M 1332 3376 8648 7618 19688 36699 46316 50027 53474 54836 59377 61674 69286 76790 80778 83490 90813 102720 106794 108846 115269 120163 123393 146585 147801 147934 160336 168038 173477 184215 193197 201370 208066 213324 218838 221634

138 Gewinne zu 1000 M 2082 5937 7235 13497 14040 15974 30058 32828 37545 43249 43531 50807 62154 63593 67203 67812 70967 81755 81844 84321 91527 92503 94923 96949 97391 97407 108999 121179 126960 128379 134617 140405 141020 141492 141540 149744 153038 164249 165306 166543 167760 182422 183037 154488 159556 169272 171507 173412 173262 173984 176732 178499 181298 183876 188504 190400 193814 194946 196465 198771 200746 201280 203624 206572 214708 216793 221105 226734 233647

194 Gewinne zu 500 M 3961 4622 6198 8373 9868 9993 13544 14237 18284 18376 20626 22815 25576 29016 29432 30556 32091 37676 40171 42326 43417 47333 47868 56276 56618 60776 62660 66074 71306 71466 71593 72473 73352 74690 75588 76450 80288 82982 83326 85003 85666 87510 91625 94857 95371 97633 98556 99331 99971 104672 105553 105800 107277 108475 111650 120998 121516 121079 135826 139320 130468 131963 132517 133861 134963 142259 142459 143735 144580 146732 147090 148663 151496 153419 155532 156924 157032 158121 158123 170748 180900 189961 194063 201393 203611 206471 211072 212339 215078 221510 223296 223365 223357 223518 226904 229571 233585

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M 29534

10 Gewinne zu 5000 M 84662 97761 130804 172944 193936

90 Gewinne zu 3000 M 966 9605 12690 13014 15846 28818 34402 37405 46852 50763 79903 80300 90365 92818 96601 103134 108544 108065 108378 115318 118924 120628 121533 125174 127701 135681 143569 151807 151899 155470 157426 165851 169460 169603 171836 173823 166398 192215 192470 198590 209187 209935 210541 218237 217391 18086 20043 20134 23712 24348 25863 28484 30063 30616 34193 37161 37334 38300 40440 43570 49315 51369 55057 55938 56775 61353 68806 74206 74777 77251 83590 87573 100713 104370 109679 111357 112866 112871 117478 129993 136506 134019 146380 148078 150855 152489 152980 158760 161509 161931 162399 164863 169399 179936 179939 180174. 180593 184759 187748 190268 196831 204675 205500 205597. 207460 210915 212911 227716 231379 231474

226 Gewinne zu 500 M 240 689 2192 2225 4149 4369 5094 5317 7093 8048 13913 20653 23591 24101 24557 25411 25798 26450 27902 28372 31070 34489 38815 38866 38912 43154 46174 47241 48976 49496 49641 49806 51980 54077 61401 71042 71150 71375 72569 77509 79703 79773 80050 81749 87584 93417 99174 100879 101743 102863 107478 111364 111926 114187 123987 134188 129576 129610 131741 133351 137369 139247 139276 144713 147146 154592 157448 158944 159211 160569 161581 162488 165653 167240 169186 169461 171342 173405 175430 176758 178364 179417 179112 182441 183668 184307 188939 190143 190941 198453 200323 206976 208781 210521 213870 216168 218709 220591 221672 223940 224419 224604 225466 226539 228128 229015 230716 231046 233228 233802

Guterhalt. Dipl.-Schreibtisch zu kaufen gesucht. Off. unt. 1375 an die Exp. d. Bl.

Chaiselongue- und weiß-wollene Mittläufer-Decke zu kaufen gesucht. Angebote unter 1359 an die Exp. d. Bl.

Eine Zither mit unterlegbaren Noten z. kaufen gesucht. Offerten unter 1356 an die Exped. d. Bl.

Touss.-Langenscheidt, Unterrichtsbriefe für Französisch, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unt. 1377 a. d. Exp. d. Bl.

Weinflaschen kaufen jeden Posten Thiele & Franke.

Ziegen zum Schlachten kauft jederzeit Gaudernack, Merseburg.

Kaufe jeden Posten Grünkohl, Möhren, Futterrüben und Zwiebeln. Gemüsebau Aschmühle.

Kaufe nur Donnerstag, den 27. November, in Merseburg, von 10—1 und 2—4 Uhr im Hotel „Zur goldenen Sonne", Zimmer in der ersten Etage (ist angeschrieben): alte, auch zerbrochene Gebisse Zahn bis 20 Mk. Zahle für den gewöhnlichen Platinzahn 1—4 Mk., Stiftzähne 3—7 Mk., Blattenzähne bis 20 Mk., Gebisse bis 200 Mark, Brennstifte zu hohen Preisen.

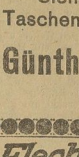
Wo erhalte täglich ½ Liter Ziegenmilch? Off. u. 1366 a. d. Exp.

Wer tauscht Kartoffeln gegen Briketts ein? Off. unt. 1371 a. d. Exp. d. Bl.

Täglich Flußfische Hirtenstraße 14 und Sand 30.

Rein orientalische Zigaretten goldgelbe Ware ohne Kork u. Goldm. per 1000 M. 280,— rein „ „ „ u. Goldm. „ 1000 „ 250,— „ „ „ Mundst. „ 1000 „ 210,— „ „ „ „ 1000 „ 150,— Englische Zigaretten zu Tagespreisen versendet geg. Nachnahme Curt Brand, Leipzig, Grimmaischer Steinweg 20 Großhandel in Tabakfabrikaten — Fernsprecher 3730.

Jeder sein eigener Tischler! Sende meine Univ.-Hobelbank D. R. G. M. frko. für 21 M. An jeden Tisch passend. Unverwüstlich. Verlange Prospekt gratis. Omlgkett, Leipzig, Roßstraße 9.



HARMONIUMS „Mannborg" die führende Marke. Alleinverk. b. Piano-Ritter, Halle a. S., Leipziger Str. 78.

Reichhaltiges Lager in Elektr. Koch-Heizapparaten Beleuchtungskörpern Elektromotoren Metalldrahtlampen Sicherungspatronen Taschenlampen - Batterien Günther Liebmann Merseburg.

Flechten Wunden offene Füsse, Krampfaderleiden heilt sogar in verzweifelten Fällen mit oft überraschendem Erfolg die hautbildende schmerz- und juckreizstillende „Vater Philipp-Salbe". Preis 3,00 und 5,70 Mark; überall erhältlich. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei Tutogen-Laboratorium, Dresden-Zschachwitz 275.

Herren-Stärkewäsche wie neu! Kragen Manschetten Vorhemdem Oberhemdem in anerkannt vorzüglicher Ausführung — innerhalb 8 Tagen! Auch wird Wäsche zum Plätten angenom. Annahmestelle Merseburg, Burgstr. Nr. 13. Hallesche Dampf-Waschanstalt Victoria.

Reichstags-wahlen 1920 Wer kann für den dortigen Wahlkreis redaktionelle Hilfsarbeit bei den nächsten Wahlen leisten? Angebote unt. Angabe der Beziehungen zu allen Parteien erbet. unt. H G 59 an Rud Mosse, Stuttgart.

Achtung! Drei wertvolle Bände „Welt und Wissen", noch neu, als Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignet, sind zu verkaufen. Besichtigung außer Dienstags und Donnerstags abends von ½7 Uhr ab. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Briketts im Kleinverkauf zu haben Naundorfstraße 8.

Briketts frachtenweise frei Haus liefert Haluszczak, Naundorfstr. 8 und Johannisstr. 7

Modellierbögen Teubners Künstlerbogen Münchener Künstlerbogen Schreibers heimatkundliche Bendogen Puppen-, Schatten- und Kasperle-Theater, Krippen, Ofenbilder usw. hält vorrätig Kurt Karius, Papierhandlung, Brühl 4, an der Volksschule I.

Reiner Malzextrakt, reiner medizin. Lebertran in Flaschen u. ausgewogen, Lebertran-Emulsion, Haematogen, Malz- und Eisen-Tropon. Adler-Drogerie Kurt Atzel Fernruf 311

Gummiwaren Mutter-Spritzen, Frauen-Tropfen sanitäre Frauenartikel Anfrag. erbrt. Versandhaus Heuzinger Dresden 240, Am See 37.

Deutsche demokrat. Partei Ortsverein Merseburg. Am Dienstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Rest. „Zur grünen Linde" eine außerordentliche Haupt-Versammlung. statt. Tagesordnung: 1. Annahme der Satzungen. 2. Vortrag von Generalsekretär Dornblüth über das „Betriebsrätegesetz". 3. Verschiedenes. Wir bitten alle Mitglieder, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand

Verband Merseburger Vereine. Die endgültige Gründungs Versammlung findet Donnerstag, den 27. d. M., abends ½8 Uhr, im Ratskeller statt, wozu die Vorstände sämtlicher Merseburger Vereine eingeladen werden. Die Kommission.

Müllers Hotel. Montag, 1. Dez., 7½ Uhr, Einmaliger Kesselmeier, Vorsitzender des Deutschen Vortrag: Fichtebundes E. V. Herausgeb. d. Monatsschr. „Ideal und Leben", Hamburg. Es gibt ein Fortleben nach dem Tode. Inhalt neu: Was ist der Tod? Wo weilen unsere Entschlafenen? Erkennen wir uns wieder? In Berlin 25 mal wiederholt. Karten im Vorverkauf in der Papierhandlung Börsch, Bahnhofstr. 8a, Mark 2,—, 1,50, 1,—, und Steuer. Von Kesselmeier ist ein wundervolles Buch „Fortsetzung des Lebens nach dem Tode" erschienen, 400 Seiten, geb. 16,50 M. Verlangen Sie es bei Ihrem Buchhändler oder dem Verlag „Ideal und Leben", Hamburg 37.

Neues Schützenhaus. Donnerstag, d. 27. Nov., abends 8 Uhr Bellachini. Im Reiche der Wunder. Die geheimnisv. Dame Cagliostro. Der Künstl. m. d. Feenhand. D. Münzenbeschwör. D. Geheimn. d. Postfenstg. Eine Min. z. spät. D. Traum e. Greis. D. ind. Experim. od. d. unsichts. gel. Wasserglas. D. tirtl. Schiestest. D. Traum d. Tauben. Gedankenübertragungen. Illusion. Preise: 3, 2, 1 Mk. und die bekannten Billetsteuer. Kinder die Hälfte. Vorverkauf im Schützenhaus.

Thüringer Hof. Dienstag, den 25. November 1919, Grosser BALL. Kapelle der Landesjäger. Anfang 6½ Uhr nchm.

Tivoli-Theater Merseburg. Direktion: R. Dechant. Dienstag, d. 25. Novbr. 1919 abends ½8 Uhr: Gerhard Hauptmann-Abend: Der Biberpelz. Diebes-Komödie in 4 Akten von Gerhard Hauptmann. Donnerstag, d. 27. Nov. 1919, abends ½8 Uhr: Der Zigeunerbaron. Operette in 3 Akt. von J. Strauß.

Panorama im Herzog Christian. Diese Woche: Peru.

Merseburger Turnerschaft. Es turnen: Mitglieder und Jugendturner: Dienstag und Freitag 8—10 Uhr; Turnerinnen: Donnerstag 8—10 Uhr; Knaben: Dienstag u. Freitag 6—½8 Uhr; Mädchen: Sonnabend 4 bis 6 Uhr.

Plätten von Wäsche wird sauber ausgeführt Borwerk 28.

Ausschneiden! Aufbewahren! + Frauen + wo andere Abhl. Mittel versagen, verlangen bei Störungen u. Unregelmäßigk. sofort nur d. anerkannt vorzügl. Dr. Hoffmanns Menzalin. Bestbewährt u. empfohl. Garant. unschädlich. — Preis M. 6,— Versand diskret nur durch Dr. K. Hoffmann & Co., Berlin-Schöneberg B 132.

Frauen und Mädchen schützen sich vor Unterleibsleiden nur durch Anwendung des ärztlich empfohlenen Mittels Alvitol das einzige Heilmittel gegen Weissfluss. Man wende sich zwecks Prospekte und Proben an: Max Hahn, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Bei Gicht u. Rheumatismus Blutarmut, Appetitlosigkeit, überhaupt bei allen Schwächen und Krankheiten des Blutes ist Dr. Schuberts Rhostikon sehr zu empfehlen. Zu haben in der Dom- u. Stadtapotheke zu Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191125-12/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Vierteljährlich 4,60 Mk., durch den Boten frei ins Haus 4,80 Mk., durch die Post 4,80 Mk. ausschließlich Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 4,90 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 15 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg., für Ehrenanzeigen und Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Telefon Nr. 324.

Nr. 267 — Dienstag, den 25. November 1919 — 46. Jahrg.

Bernstorff und Ludendorff.

Frühling 1917. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ein 100-Millionenreich, haben an Deutschland den Krieg erklärt. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat endlich nach langer Zurückbehaltung durch die Engländer den Boden Deutschlands betreten. Jeder Deutsche möchte gern aus dem Munde eines amtlichen Vertreters gewisse Kunde über die Verhältnisse bei dem mächtigen neuen Gegner haben. Alles brennt darauf. Nur der deutsche Kaiser und die Oberste Heeresleitung nicht. Sie haben Zeit: 6, 7 Wochen, 2½ Monate lang. Endlich darf der Botschafter ins Große Hauptquartier. Auf mehrfachen Wunsch kommt er auch zu Ludendorff. Über den Inhalt der Unterredung hat Graf Bernstorff am 23. Oktober vor dem Untersuchungsausschuß Mitteilungen gemacht, auf Grund deren er jetzt in der deutschnationalen Presse, u. a. auch im „Merseburger Tageblatt", als Lügner gebrandmarkt wird. Dieses verwerflichste Mittel des politischen Kampfes, den Gegner persönlich zu verunglimpfen, zeigt seine ganze Haltlosigkeit, wenn die Tatsachen in den Brennpunkt der Betrachtung gerückt werden. Was hat nun Graf Bernstorff behauptet und was hat Ludendorff widerlegt? Bemerkt sei, daß die Unterredung ohne Zeugen stattgefunden hat. Es stehen sich die Aussagen der beiden Männer gegenüber. Keiner kann, was diese Unterredung anbelangt, Zeugen aufführen. Graf Bernstorff erklärte am 23. Oktober: „Ich hatte am 4. Mai (1917) eine Unterredung mit General Ludendorff, bei der ich den Eindruck gewann, daß ihm meine Tätigkeit unerwünscht war. General Ludendorff empfing mich mit den Worten: Sie wollten in Amerika Frieden machen. Sie dachten wohl, wir wären zu Ende. Darauf antwortete ich: Nein, ich glaubte nicht, daß wir zu Ende seien, aber ich wollte den Frieden machen, bevor wir zu Ende sind. Darauf hat mir General Ludendorff geantwortet: Ja, aber wir wollen nicht. . . . Übrigens sind Sie ja wohl zum Teil berechtigt gewesen, wenn Sie geglaubt haben, in dieser Richtung tätig sein zu sollen, denn aus den Informationen konnten Sie wohl den Gedanken herauslesen, daß wir am Ende wären.

Klar ist erstens, daß es bei Bernstorffs Bemühungen sich nur um die Friedensvermittlung Wilsons handeln kann. Worüber soll der bisherige deutsche Botschafter in Washington sonst berichten? Ludendorffs Worte: „Ja, aber wollen nicht", können nur den Sinn haben: „Wir wollen die Friedensvermittlung Wilsons nicht."

Ludendorff behauptet, die oben angeführten Worte nicht ausgesprochen zu haben. Seine Mitarbeiter sollen darüber vernommen werden, ob er jemals gesagt habe, er wolle dem deutschen Volke keinen Frieden bringen. Das hat Graf Bernstorff niemals behauptet.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg bekundet, Ludendorff sei stets für den Frieden eingetreten, allerdings für einen ehrenvollen Frieden, und den hoffte die O. H. L. damals durch einen deutschen Sieg zu erreichen. Diese Worte des Feldmarschalls beweisen, daß Ludendorff die Bestrebungen Bernstorffs niemals gern sehen, geschweige denn fördern konnte, da der Wilsonfrieden ein Frieden ohne Sieger und Besiegte sein sollte. Ludendorff weist es unter Bekräftigung durch einen Faustschlag zurück, daß ihm die Äußerung untergeschoben werde, in drei Monaten wäre die Sache ohnehin durch den U-Bootkrieg zu Ende. Diese Äußerung hat Graf Bernstorff dem General Ludendorff gar nicht in den Mund gelegt. Bernstorff hat gesagt: „Darauf habe ich gefragt, ob es sicher wäre, den Krieg in drei Monaten beenden zu können. Er (Ludendorff) hat erwidert, er hätte vor wenigen Stunden die bestimmte Nachricht erhalten, daß England unter keinen Umständen den Krieg länger als drei Monate aushalten könnte, aus Mangel an Lebensmitteln. General Ludendorff fragte mich dann, wann nach meiner Ansicht Amerika mit ernsthaften Streitkräften in Europa erscheinen könnte. Ich antwortete, daß dies nach einem Jahre der Fall sein werde. Wenn er glaube, mit dem U-Bootkrieg den Weltkrieg beenden zu können, müsse es vorher geschehen. Darauf antwortete Ludendorff: „Ein Jahr brauchen wir nicht. Wir werden mit dem unbeschränkten U-Bootkrieg vorher fertig werden." Mit seinen temperamentvollen Äußerungen redet Ludendorff an Bernstorffs Aussagen vorbei. Da helfen alle Faustschläge nichts. Nun behauptet Ludendorff: „Die Lage war ganz anders, als Graf Bernstorff sie ansah." Graf Bernstorff sah schwarz. War unsere Lage rosig?

Wie sagt Ludendorff über die Lage Anfang September 1916? „Als der Generalfeldmarschall und ich in die Oberste Heeresleitung eintraten, war die Lage sehr ernst. . . . Wir standen an der Front dem Feinde gegenüber wie 6:10. Unsere Materialausstattung war nicht genügend, die Munitionsausstattung zu gering, und das bedeutete mit ganz dürren Worten: Schwerste Verluste. Verluste an Menschenleben und Werten." „Unsere Lage Anfang Dezember (1916) war . . . überaus ernst. Der Kräfteverbrauch war groß. . . . Der Feind verstärkte sich immer mehr, aber wir konnten nur wenig neue Formationen aufstellen. . . . . Das Hilfsdienstgesetz stellte sich bald als eine Mißgeburt schlimmster Art heraus. Das Schlimmste war die physische Anstrengung der Truppen."

Nun soll der Erfolg am Stochod 1917 die Lage gebessert haben. Danach aber kamen die Kerenski-Offensive 1917, die nur mühsam gehemmt werden konnte, und die große Flandernschlacht, die den deutschen Sieg nicht brachte. Obwohl Ludendorff die verzweifelte Lage des deutschen Volkes genau kannte, verschleierte er sie und hielt künstlich die Hoffnung auf den Endsieg aufrecht, den nur ein Wunder hätte bringen können. Als Zeuge gegen Ludendorff sei noch der General Falkenhayn aufgeführt. Er schreibt: „Die allgemeine Kriegslage war in dem Zeitpunkt der Übernahme der Geschäfte durch den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ernst. Sie ist, mit Schwankungen dem Grade nach, seit dem 14. September 1914 nie anders gewesen, bis zum bitteren Ende so geblieben und konnte infolge der vielfachen Überlegenheit der Feinde an Kräften und Mitteln nicht anders sein, bevor deren Kriegswille gebrochen war. Nichts hat wahrscheinlich mehr zu dem jämmerlichen Ausgang des Krieges beigetragen als der Umstand, daß diese Tatsache erst zu der Zeit, als nichts mehr zu retten war, der Masse des Volkes enthüllt wurde."

Neuer Streik und Ausnahmezustand im Kreis Bitterfeld.

Halle (Saale), 24. Nov. (Priv.-Tel.) Unter Berufung auf ihre Arbeitswilligkeit verlangten Vertreter der Arbeiterschaft des Anilinwerkes in Wolfen bei Bitterfeld, daß am Bußtage — einem gesetzlichen Feiertage — der Betrieb weiter geführt werden solle. Die Werksleitung konnte dies mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe nicht ohne Bewilligung der Behörde gestatten. Daraufhin drang eine vielhundertköpfige Menge in das umfriedete Bestitum des Direktors und zwang diesen, die Arbeitsstellen frei zu geben. Das Ermittelungsverfahren gegen die Hauptschuldigen ist im Gange. Zur Unterstützung der Zivilbehörden bei der Aufrechterhaltung der Gesetzmäßigkeit und der Ordnung haben jetzt Truppen der Reichswehrbrigade 16 (Freiwilliges Landesjägerkorps) Wolfen besetzt. Zu ähnlichen Auseinandersetzungen ist es später im Werke Elektron 1 bei Bitterfeld gekommen.

Eine spätere telegraphische Meldung an uns besagt:

Die Belegschaft des Anilinwerkes in Wolfen ist nach dem Einrücken der Truppen in den Streik getreten. Sie hat die Forderung auf Zurücksiehung der Truppen und Aufhebung des Haftbefehls gegen den dortigen Rädelsführer Haar erhoben.

Ohne jeden Grund ist jetzt auch die Belegschaft des Werks Elektron 1 westlich von Bitterfeld, auf dem ein Teil der Lichtversorgung Berlins beruht, in den Streik getreten, mit dem sie schon mehrere Tage gedroht hatte. Dadurch ergibt sich auch die Gefahr eines Erstarrens der Gruben, und eine völlige Bedrohung der Kraftlieferung an die Reichshauptstadt. Unter diesen Umständen hat sich der Militärbefehlshaber genötigt gesehen, den Ausnahmezustand über den Kreis Bitterfeld zu verhängen, wozu er bereits unter dem 21. November durch den Reichspräsidenten und den Reichswehrminister ermächtigt worden war.

Zur Abtretung von Ratibor.

Prag, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Das tschecho-slowakische Presse-Büro meldet: Nach den bisherigen Regierungsdispositionen erhält das der tschecho-slowakischen Republik zugewiesene Gebiet von Ratibor zur Durchführung der allgemeinen Kreiseinteilung die Befugnis, einen selbständigen Verwaltungsrayon unter einem Reichskommissar zu bilden, als welcher der bisherige Regierungskommissar Sramek ausersehen ist.

Eine englische Lüge über Lettow-Vorbeck.

Berlin, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Die Meldung der Londoner Central-News, daß Lettow-Vorbeck an der Spitze von 30 000 Mann, darunter vieler seiner Kameraden von Ostafrika, die Grenze von Ostpreußen überschritten und einen Einfall in Litauen unternommen habe, und daß er über 400 Panzerautomobile verfüge, ist in jedem Worte falsch. Lettow-Vorbeck ist nicht in Ostpreußen und es ist auch unwahr, daß 30 000 Mann in Ostpreußen zusammengezogen seien. Auch die Ansammlung von Deutsch-Ostafrikanern um Lettow-Vorbeck ist gänzlich ausgeschlossen.

Die Räumung des Baltikums.

Berlin, 24. Nov. Der diplomatische Mitarbeiter der „Deutschen Allg. Zeitung" stellt fest, wir stehen im Begriff, das baltische Abenteuer zu liquidieren und schreibt u. a.: Es wird Sache der Regierung sein, der sich hier anhaftenden Legende innerpolitisch entgegen zu treten, als wären hier verdiente Männer schlecht behandelt. Die Führer dieser Abenteurer haben monatelang das Deutsche Reich in die unerhörtesten Gefahren gestürzt. Er nennt die Ostseeblokade, die Sperrung von Lebensmittelsendungen und Kredite, das mangelnde Entgegenkommen in der Kriegsgefangenenfrage, die letzte Note der Entente. Er verlangt Stellung der Haupträdelsführer vor ein Kriegsgericht wegen Fahnenflucht und Meuterei und schließt: Keinen Mann und keine Patrone mehr für das Baltikum. Die landsmännische Hilfe und das Gefühl des Mitleides darf im Interesse des Volkes erst diesseits der Grenze zu Worte kommen.

Zwangsverkauf der lothringischen Hüttenwerke.

Saarbrücken, 24. Nov. Der Zwangsverkauf der lothringischen Hüttenwerke aus deutschem Besitz ist vollzogen.

Demonstrationen der Unabhängigen in Berlin.

Berlin, 24. Nov. Die „Freiheit" sieht in den gestrigen Kundgebungen der Unabhängigen eine Warnung an die Reaktion. Das Berliner Proletariat habe den unerschütterlichen Willen, den von der Reaktion angezogenen Kampf aufzunehmen und in dem Sinne des revolutionären Sozialismus durchzuführen.

Amerika und der Friedensvertrag.

Paris, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Eclair sagt in der Presse de Paris: Man würde Deutschland schlecht kennen, wenn man annehme, es würde die Abstimmung des amerikanischen Senats nicht ausnutzen, um die wesentlichsten Bestimmungen des Friedensvertrags noch einmal zu erörtern. Aber der Ausfall der Vereinigten Staaten könnte auch die einfache und glatte Annullierung des amerikanisch-englisch-französischen Schutzvertrages, durch den England sich verpflichtete, Frankreich bei einem Angriff Deutschlands beizustehen, herbeiführen.

Schwere Notlage der nordrussischen Republik.

Helsingfors, 24. Nov. Die nordrussische Republik befindet sich, wie hier angelangte Berichte besagen, in schwerer Notlage und soll von Serbien die Erlaubnis erbeten haben, 1000 serbische Soldaten im Murmangebiet zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung zurückbehalten zu können, was Serbien angeblich gewährt habe.

D'Annunzio will ganz Dalmatien annektieren.

Spalato 24. Nov. Meldung des dalmatinischen Presse-Büros. D'Annunzio beabsichtigt, sich ganz Dalmatiens zu bemächtigen. Die italienischen Blätter in Zara veröffentlichen ohne Vorbehalt die Angaben über die Stärke seiner Truppen, die für Spalato bestimmt seien. Dalmatien erwartet von der Belgrader Regierung energisches Auftreten, um den Einmarsch der Italiener in das unbestrittene Jugo-slawische Gebiet abzuschlagen.

Friedensfragen.

Frankreichs Pläne auf Einverleibung des Saargebietes und linken Rheinufers.

Der Wiener „Neue Tag" schreibt: Wie wir aus gut unterrichteten Ententekreisen erfahren, beschäftigt die Haltung des amerikanischen Senats die gesamte Diplomatie der Ententemächte auf das lebhafteste. Als der endgültige Entwurf des Friedensvertrages von Versailles zustandegekommen war, stellte dieses Dokument ein Kompromiß zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich dar. Frankreich verlangte, um die nötige Sicherheit vor deutschen Angriffen zu erhalten, die Annexion des Saargebietes und die ständige Besetzung des linken Rheinufers. Gegen diese Ansprüche Frankreichs erhob Amerika Einspruch, und Präsident Wilson erbot sich, andere Garantien gegen die Bedrohung Frankreichs durch Deutschland zu schaffen. Eine solche Gewähr wurde in dem Vertrag zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten gegen einen eventuellen Angriff Deutschlands auf Frankreich gefunden. Wie nun von französischer Seite behauptet wird, hat Deutschland wichtige Punkte des Friedensvertrages nicht erfüllt. Infolge dieser angeblichen Verfehlungen Deutschlands könnte Frankreich das Recht in Anspruch nehmen, neue Forderungen an Deutschland zu stellen. Sollte die Ablehnung des Friedensvertrages in den Vereinigten Staaten zur Tatsache werden, so ist die französische Regierung, die durch den Ausfall der Wahlen in ihrer nationalistischen Tendenz sich sehr gestärkt fühlt, entschlossen, um die Sicherheit Frankreichs vor einem deutschen Angriff zu schützen, auf ihr ursprüngliches Programm zurückzukommen, d. h. die Annexion des Saargebietes und die dauernde Besetzung des linken Rheinufers zu verlangen, da einerseits das Schutzbündnis mit Amerika nicht zustande gekommen sei, andererseits Deutschland wichtige Bestimmungen des Friedensvertrages nicht erfüllt habe.

Nach der Ablehnung des Vertrages von Versailles durch den amerikanischen Senat war diese Entwickelung in den Bereich der Möglichkeit gerückt, und nach dem Erfolg der Chauvinisten bei den französischen Wahlen mußte sie zur Wahrscheinlichkeit werden. Eine neue große Gefahr erhebt sich im Westen, gegen die Deutschland beizeiten Vorkehrungen treffen muß. War nach dem Zusammenbruch des deutschen Heeres der Hilferuf Frankreichs an Amerika gegen deutsche Angriffe unbegründet und lächerlich, so wäre jetzt ein Hilferuf Deutschlands an Amerika gegen französische Angriffe voll berechtigt. Wilson hat unbesehen die Politik Clemenceaus gemacht, auf ihr [illegible] nische Volk hat sich sein [illegible] jetzt der einseitigen Polit[illegible] die Vergewaltigung des R[illegible] gewordene Frankreich [illegible] schen Regierung ist es, d[illegible] Klarheit über die wahr[illegible] an sofort alle Maßnahm[illegible] utschen Westen abwendo[illegible] Englands, daß ja Fran[illegible] ill, ist doch nur gering, [illegible] ch, die Feindschaft zwisch[illegible] und zu vertiefen. Dieser [illegible] der französischen Anne[illegible] ückzige Deutschland ist nic[illegible] äne der Franzosen zu ve[illegible] mmen, Umschau zu halten [illegible] erechtigkeit — nicht durch [illegible] Tat zu schützen.

Ameri[illegible] tnis der Tatsachen.

[illegible] hat den „Baseler Nach[illegible] Amerika zur Verfügun[illegible] Amerika ist man erfsau[illegible] in den Krieg eintreten [illegible] Verbündeten etwas zu wi[illegible] ung, daß die Friedensko[illegible] ise habe später erklärt, [illegible] geheimverträge der Alliierten beseitigen werde. Die Welt wisse, wie es ganz anders gekommen sei. Wilson habe wissen müssen, daß die nichtangegriffenen Mächte, England, Italien, Rumänien und Japan, für eine Kriegshilfe selbstverständlich erhebliche Entschädigungen in Gestalt von Gebietsabtretungen und wirtschaftlichen Vorteilen gefordert haben. Es wäre Wilson ein leichtes gewesen, die Beteiligung Amerikas an die Bedingung zu knüpfen, daß alle Geheimverträge null und nichtig sein müssen. Dann hätte es eine wirkliche Friedenskonferenz gegeben anstatt einer schamlosen Schachertagung. Ein gut unterrichteter Präsident hätte die Peitsche schwingen können über die Auswüchse des europäischen und asiatischen Imperialismus, solange die Alliierten auf die Hilfe Amerikas angewiesen waren; aber auf der Friedenskonferenz brauchte man Amerika nicht mehr. Wilson hat alles mit französischen Augen gesehen und bildete sich ein, mit seinen eigenen Augen zu sehen. Die Ungewißheit des Präsidenten und sein Mangel an Rückgrat habe zur Folge gehabt, daß der Friedensvertrag ein Instrument geworden ist, welches infolge seiner Ungerechtigkeit und seiner Habgier einen wirklichen Völkerbund unmöglich macht.

Zeichne mit 500 Mark bar
und 500 Mark Kriegsanleihe
1000 Mark Deutsche Spar-Prämienanleihe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191125-12/fragment/page=0007